

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



BILD: RALF FÜTTERER, AUS: DIE BERGPREDIGT. EVANGELIUM NACH MATTHÄUS KAPITEL 5-7. BIELEFELD: FÜTTERER-VERLAG, 2007.

Zerbrecht die Waffen

Wer schafft Frieden?

Die Bergpredigt (Matthäus Kap. 5-7) preist jene selig, die keine Gewalt anwenden, sondern Frieden stiften. Wer aber kann das, wenn er die Entwicklungen sieht und in die Zeitungen blickt? Ist es nicht leichter, durch das breite Tor zu gehen - und mitzulaufen und mitzuschreien, mit wem auch immer? Doch nur das enge Tor und der schmale Weg führen zum Leben (Mt 7,14). Dieser Weg wird schmal bleiben, aber das Herz und der Geist können, ja müssen weit werden.

► Zum Thema „Religion und Gewalt“ lesen Sie den Kommentar „Die Sackgasse der Projektionen“ von Prof. Józef Niewiadomski auf S. 3.

AUF EIN WORT

Spielräume

Heiner Koch, der Erzbischof von Berlin, hat ebenso wie Bischof Benno Elbs im vergangenen Oktober an der Familiensynode in Rom teilgenommen. Als Mitglied der deutschsprachigen Arbeitsgruppe fungierte Koch dort als Berichterstatter („Relator“) an die Vollversammlung. Am Montag dieser Woche sagte er, dass er noch im Frühjahr mit einem Abschlussdokument von Papst Franziskus zur Synode rechnen. Koch wisse das Anliegen beim Papst in guten Händen, habe dieser doch alle unterschiedlichen Positionen genau zur Kenntnis genommen. Zugleich plädierte Koch dafür, in der katholischen Kirche mehr Spielraum für unterschiedliche pastorale Formen der Ehevorbereitung zuzulassen. Der Vatikan und seine kirchlichen Behörden seien ja „kein Seelsorgeamt“, sondern die Diözesen vor Ort müssten die Ehevorbereitung je nach ihrem gesellschaftlichen Umfeld bestimmen können.

Neben dem Schreiben von Papst Franziskus wird es auch Hirtenbriefe der Bischofskonferenzen zur Familienfrage geben. Wann, ist noch offen. Die Katholik/innen warten inzwischen. Ebenso offen ist auch die Frage, ob es in den Schreiben „nur“ um diese oder jene Neukonzipierung von Ehevorbereitungsmodellen geht - oder auch um das Verständnis des Ehesakraments selbst? Um dessen Aktualisierung - oder vielleicht auch um dessen Veränderung?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

2015: Leichter Rückgang bei den Austrittszahlen

Kirchenaustritte sinken weiter

Das Jahr 2016 beginnt für die Katholische Kirche Vorarlberg mit einem leichten Rückgang der Austrittszahlen um 1,57%.

„All jenen, die im vergangenen Jahr die Entscheidung getroffen haben aus der Kirche auszutreten, kann ich nur sagen: Es tut uns von Herzen Leid, dass Sie zu dieser Entscheidung gekommen sind, die wir gleichzeitig aber auch respektieren wollen. Wenn wir in Zukunft etwas für Sie tun können, dann lassen sie es uns bitte wissen!“ Mit diesen Worten begann Pastoralamtsleiter Martin Fenkart die Analyse der Zahlen des vergangenen Jahres.

Die Zahlen zeigen - was die Kirchenaustritte betrifft - einen leichten Rückgang um 1,57% im Vergleich zum Vorjahr. Ebenso leicht ist der Rückgang bei den Wiedereintritten (2015: 212 und 2014: 243) sowie der Widerrufe (2015: 25 und 2014: 35). Während die Taufen (2015: 2389 und 2014: 2379) und die Trauungen (2015: 484 und 2014: 489) stabil blieben, ging die Zahl der Firmungen von 2567 (2014) auf 2246 (2015) zurück. Ende 2015 gab es in Vorarlberg 241.037 Katholik/innen.

Kernaufgabe: Da sein. „Viele Menschen in unserem Land gehören der Kirche gerne an“, hält Fenkart fest, „gerade an wesentlichen Wendepunkten ihres Lebens, bei Festen, aber auch in schwierigen Lebenssituationen sind sie froh über die Gemeinschaft der Christinnen und Christen. Froh sind viele Menschen auch über die zahlreichen Dienstleistungen und Hilfestellungen der Kirche im Land. In den Pfarren, in den Krankenhäusern, bei der Telefonseelsorge, an der Klosterpforte, ... wo auch immer. Denn es gehört zu unseren Kernaufgaben für die Menschen in jeder Situation - von Freude, Trauer, Angst oder Hoffnung - da zu sein und uns für ihre Anliegen einzusetzen“, so Fenkart.

Für 2016 steckt sich der neue Pastoralamtsleiter die Ziele noch ein Stückchen höher: „Friedrich Nietzsche hat über die Christen gemeint, sie müssten erlöster aussehen und

bessere Lieder singen, damit er an ihren Erlöser glauben könnte. Er hatte nie das Glück, die 25.000 ehrenamtlichen Kinder, Jugendlichen, Frauen und Männer Vorarlbergs kennen zu lernen, die sich voll Herzblut und mit Eifer ehrenamtlich in ihrer Freizeit in den Pfarren und Gemeinden engagieren. Wir können nicht schlecht singen und an der Freude fehlt es uns auch nicht. Dass wir als Katholik/innen aber einen ganz neuen Mut und eine ansteckende Leidenschaft brauchen, die Freude unseres Glaubens nicht zu verbergen, ist kein Geheimnis.“

„Lass uns reden.“ Die Zukunft der Kirche nimmt Martin Fenkart dabei sportlich in den Blick. „Uns muss vor allem die Frage beschäftigen, wie es gelingen kann, dass die vielen getauften Christinnen und Christen in unserem Land ihre ‚Bälle neu ausspielen‘, in der Offensive, im Mittelfeld oder knapp vor dem Tor. Christen und Christinnen - nicht nur das Hauptamtlichen-Personal - gehören mit ihren vielen Talenten und Begabungen nicht nur auf die Tribüne, sondern vor allem auch auf das Spielfeld.“

Zum Spielfeld zählt Fenkart etwa das Jahr der Barmherzigkeit. Im Frühjahr folgen da die „Gespräche über Gott und die Welt“: Vorarlberger/innen laden Freunde, Bekannte, Verwandte, Nachbarn ... zu sich ein, dazu kommt dann ein weiterer Gast (das kann zum Beispiel der Bischof sein, aber genauso auch Frauen und Männer aus Sport, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft, dem Sozialen). Dann wird diskutiert und erzählt: einen Abend lang und zwar über Gott und die Welt.

Auch die nächsten größeren Veranstaltungen stehen vor der Tür: Am 11. Februar bietet das THEO Forum in St. Arbogast zahlreiche Informationen zu kirchlichen und sozialen Berufen für Jugendliche, am 26. Februar gehen die Referent/innen des EthikForums im Kulturhaus Dornbirn den Chancen und Fallen der permanenten Selbstoptimierung nach.

D.S. / PRESSEBÜRO KATH. KIRCHE VORARLBERG

► www.kath-kirche-vorarlberg.at

**„Christ/innen**

gehören mit ihren vielen Talenten und Begabungen nicht nur auf die Tribüne, sondern vor allem auch auf das Spielfeld“, so Pastoralamtsleiter Martin Fenkart.

KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / FEHLE



„L'Assassin court toujours - Der Mörder ist immer noch auf freiem Fuß“. „Charlie Hebdo“, das französische Satiremagazin, veröffentlichte ein Jahr nach den Anschlägen auf die Pariser Redaktion eine Sonderausgabe und titelte mit obiger Schlagzeile. Auf dem Titelblatt ist ein wütend dreinschauender „Gott“ mit Bart und dem obligaten Dreieck samt Auge auf dem Kopf zu sehen, der in Sandalen, mit blutbefleckten Händen und mit einem Maschinengewehr auf dem Rücken durch das Bild springt.

REUTERS / ERIC GAILLARD

Die Sackgasse der Projektionen

EIN KOMMENTAR VON JÓZEF NIEWIADOMSKI

Der vor zwölf Jahren verstorbene Innsbrucker Theologieprofessor Raymund Schwager hat bereits in den 1970er-Jahren die These vertreten, dass Gewalt zu einem zentralen theologischen Thema der Zukunft gehören wird. In seinem - damals viel gelesenen - Buch „Brauchen wir einen Sündenbock?“ entwarf er eine klare Vorstellung, wie wir mit den vielen Texten der Bibel, die von einem gewalttätigen Gott sprechen, umgehen sollen.

Er nahm die Religionskritik beim Wort und sprach von Projektionen. Menschen, die mit ihrer eigenen Aggressivität und Gewalt nicht fertig werden, projizieren diese auf Dritte. Die alten Religionen waren der Menschheit eine große Hilfe. Nicht nur, dass sie mit ihren gewaltsamen Gottesbildern die Gewalt sanktionierten. Sie kontrollierten auch diese, waren so etwas wie ein Antibiotikum. Die religiös sanktionierte Gewalt stellte jenes notwendige Minimum am Gift der Gewalt dar, das notwendig ist, um die Krankheit - um die Gewalteskalation - zu verhindern.

Der allzu eifrige Gebrauch von Antibiotika hat aber die gegenteilige Wirkung. Anstatt die Katastrophe zu verhindern, verstärken sie diese. In einem solchen Zusammenhang sah Raymund Schwager die Bedeutung der biblischen Schriften. Auf etlichen Seiten der Bibel wird die Katastrophe - der religiöse Gewalttausch - aber auch dessen destruktive Wirkung beschrieben.

Ausweg aus der Gewaltspirale. Genau auf dieser Folie wird die Alternative gezeigt. Es ist

der Glaube an einen gewaltfreien Gott, einen Gott, der Friedensstrategien abseits der Gewaltanwendung offenbart, sich selber gar in Sackgassen menschlicher Gewalt begibt, um von dieser Position aus einen Ausweg aus den Teufelskreisen zu ermöglichen. Und dieser religiös motivierte Ausweg hat viel mit Versöhnung zu tun. Die Logik der Antibiotika geht aber auf das staatlich sanktionierte Gewaltmonopol (Polizei, Militär) über.



Univ.-Prof. Dr. Józef Niewiadomski ist Professor für Dogmatik am Institut für Systematische Theologie an der Universität Innsbruck. KATHREIN

Mit Hilfe einer solchen Brille gelesen, zeigt sich die Bibel als ein Buch der Offenbarung, einer Offenbarung freilich, die mitten im Leben der Menschen stattfindet. Sie bleibt deswegen auch mit menschlichen Gewaltprojektionen vermischt. Die Befreiung von solchen Projektionen bleibt nicht nur ein „Dauergeschäft“, sondern auch eines, das der Gnade des gewaltfreien Gottes bedarf. Ohne diese Gnade verkehrt sich die Befreiung in ihr Gegenteil: Sie wird zur projektionsgeladenen Sündenbockjagd.

„Charlie Hebdo“ - Ein Jahr danach. Das Bild des französischen Satiremagazins stellt ein Paradebeispiel für diese Sackgasse der Projektionen dar. Als Antwort auf die verstärkte

interreligiöse Bemühung um fundierte Kritik der gewaltsamen Gottesbilder im Namen eines gewaltfreien Gottes, ist auf dem Bild eine widerliche Karikatur des gewaltversessenen Gottes zu sehen. Die Botschaft ist klar: Alle Religionen sind nichts anderes als Gewalt. Jemand, der so denkt, projiziert bloß die eigene Aggressivität auf Dritte. Er beschwört ein „religiöses Monstrum“, von dem er sich distanzieren kann, so nach dem Motto: „Verglichen mit den Anhängern dieses Gottes bin ich selber o.k.“

Laizismus. Satire dieser Art verschleiert die untergründige Gewalt und Intoleranz des Laizismus. Als gläubiger katholischer Priester halte ich fest: Das Bild verletzt meine religiösen Gefühle nicht, weil es ein Monster zeigt, das meinem Gottesbild nicht entspricht. Es ist auch nicht das Gottesbild der katholischen Kirche. Und auch nicht jenes, dem breite Kreise der Muslime sich verpflichtet wissen.

Vielmehr empfinde ich Mitleid mit den Karikaturisten und der Lesergemeinde, die sich an solchen Bildern ergötzen. Verblendet von der eigenen Selbstgerechtigkeit betreiben sie Jagd auf die Religion, zündeln damit auch froh und frei auf primitivste Art am verminnten Feld menschlicher Aggressivität.

Ich war nie „Charlie“. Nun kann ich hoffen, dass viele Menschen, die vor einem Jahr sich spontan zu einem Bekenntnis zu „Charlie“ fanden, erkennen, dass das nicht ihre Welt sein kann. Sie motiviert ja nicht zur Versöhnung, sondern hetzt zum Krieg. Angeführt von Laizisten.



Dank-Gottesdienst in Feldkirch-Tosters.



Gabriel und Valentin rockten die Kirche.



Bahn frei für die Sternsinger on Ice.



Auch mal drunter durch.



Ein Dankfest für die vielen Stunden Einsatz.

Abschluss der Sternsingeraktion 2016 in Feldkirch

Sternsinger on Ice

Über 200 Sternsingerkinder mit ihren Begleitpersonen waren am letzten Samstag beim Dankfest mit Gottesdienst in der Pfarrkirche Tosters und anschließend beim Eislaufen in der Vorarlberghalle dabei. Jugend- und Jungscharseelsorger Dominik Toplek gestaltete mit den Kindern den Wortgottesdienst, der von fetziger Musik begleitet wurde. Gemeinsam wurde danach in der Eishalle Schlittschuh gelaufen, gegessen und gespielt. Der ESV Feldkirch hatte außerdem ein actionreiches Animationsprogramm zu bie-

ten und so hatten die Kinder zum Abschluss der Sternsingeraktion 2016 drei Stunden Spaß auf dem Eis.

„Wir wollen den Sternsingerkindern mit diesem Fest für ihr Engagement und ihr wertvolles Ehrenamt ‚Danke!‘ sagen. Sie können mit ihrem Einsatz den Menschen in den Ländern des globalen Südens helfen. Und dabei haben sie auch noch Spaß!“, so Susanne Schaudy, Referentin der Dreikönigsaktion der Katholischen Jugend und Jungscharch Vorarlberg.

TEXT UND FOTOS: DANIEL FURXER



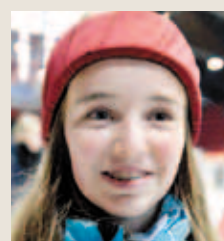
Jungscharseelsorger Dominik Toplek gestaltete mit den Sternsingern den Gottesdienst.



NACHGEFRAGT: WIE WAR DIE STERNSINGERAKTION?



Sarah Feuerle,
Langen bei Bregenz



Alina Fessler,
Langen bei Bregenz



Helena Kaufmann,
Langen bei Bregenz



Emanuel Burtscher,
Raggal

Mich hat fasziniert, dass die Leute so viel Freude gehabt haben, als wir zu ihnen gekommen sind und gesungen haben. Mir gefällt hier bei „Sternsinger on Ice“ die Gemeinschaft, dass alle zusammen sind und Spaß haben.

Schön war für mich, dass wir viel unterwegs waren, von Haus zu Haus gegangen sind und andere Leute fröhlich gemacht haben. Mir gefällt hier, dass wir Eis laufen können, Spaß haben und etwas zum Essen bekommen.

Mir hat die Sternsinger-Aktion ganz gut gefallen, weil wir immer viel Spaß gehabt haben. Wir sind zu den Häusern gegangen, haben unsere Gedichte aufgesagt, Lieder gesungen und haben dafür Süßigkeiten bekommen.

Lustig war, dass wir bei einem Haus den Rauchmelder ausgelöst haben. Das war aber kein Problem, passiert ist nichts. Eislaufen gefällt mir auch und darum bin ich heute hier.

Zuhören, mitraten und KirchenBlatt-Reisen nach Rom gewinnen - täglich in Radio Vorarlberg

„Heiliger Bim Bam“ in ORF-Radio Vorarlberg

Was sich in den Vorarlberger Pfarren alles so tut, welche Frauen und Männer dort am Werk sind und welche Kleinodien es zu entdecken gibt, das stellt Radio Vorarlberg seit Mittwoch dieser Woche in einer 10-teiligen Serie mit dem Titel „Heiliger Bim Bam“ vor. Dabei macht sich ORF-Redakteur Rüdiger Wenk täglich auf den Weg und berichtet aus den Kirchen und Pfarren des Landes. Tag für Tag werden dabei zwei Pfarren oder Kirchen beziehungsweise die Frauen und Männer vorgestellt, die hier arbeiten. Sie erzählen aus dem Leben der Pfarre, über ihre Arbeit und wissen über Vergangenes ebenso Auskunft zu geben wie darüber, womit man sich aktuell in den Pfarrgemeinden beschäftigt. Bis zum 22. Jänner werden so 20 Kurzporträts auf Radio Vorarlberg zu hören sein.

Gesendet werden die Geschichten rund um den Kirchturm jeweils in der Sendung „Guten Morgen Vorarlberg“ (6 bis 9 Uhr) und im „Bodensee Magazin“ (9 bis 13 Uhr). Am Nachmittag folgt dann eine kleine Tageszusammenfassung. An den Sonntagen werden beide Kirchen-Geschichten jeweils zwischen 6 und 10 Uhr vorgestellt.

Reinhören lohnt sich. Denn von Geschichte zu Geschichte wächst nicht nur das Wissen um das kirchliche und weltliche Leben in und um Vorarlbergs Pfarren, sondern auch die Chance auf eine KirchenBlatt-Reise nach Rom. Gegen Ende der Serie werden nämlich in einem Gewinnspiel 5 KirchenBlatt-Reisen nach Rom für jeweils zwei Personen verlost. Reinhören und aufpassen lohnt sich also.

Aktion für Flüchtlinge

Socken gestrickt

Mit „Stricken für Flüchtlinge“ rief Helene Fritsche aus Ludesch eine besondere Idee ins Leben: Sie nutzte ihre Freizeit, um wärmende Schals, Mützen, Socken und Handschuhe für Flüchtlinge zu stricken. Die Idee zog Kreise - über 800 Unikate wurden gestrickt. Nun wurden sie an das Haus Gaisbühel der Caritas übergeben. Von dort aus werden sie im ganzen Land verteilt.



Die Asylwerber/innen freuten sich über das viele Selbstgestrickte. KAGER

Bischof Kräutler erfreut über seinen Nachfolger

Papst Franziskus hat, wie berichtet, das Rücktrittsgesuch von Bischof Erwin Kräutler angenommen und den Franziskanerpater João (Johannes) Muniz Alves zu seinem Nachfolger bestimmt. Erwin Kräutler äußerte sich auf der Website der „Selbstbesteuierungsgruppe Bischof Kräutler“ sehr erfreut über die Wahl des 54-jährigen „sehr einfachen Ordensmanns“. Bischof Kräutler schreibt: „Ich bin sehr glücklich über diese Wahl und freue mich, dass er, wie ich von verschiedenster Seite her erfahre, offen ist für seine neue Sendung.“ Am Weißen Sonntag, 3. April 2016, wird João Muniz Alves sein Amt am Xingu antreten.

Mittelschüler/innen zeigen Solidarität

Die 1a-Klasse der Mittelschule Frastanz hatte den Wunsch, die asylsuchenden Menschen in Frastanz zu unterstützen. Zusammen mit ihrer Lehrerin Ingrid Greusing gestalteten die Schüler/innen Willkommensplakate und starteten eine Kuchenverkaufsaktion. Der Erlös wurde zusammen mit den Plakaten den Verantwortlichen der Flüchtlingsunterkunft „Haus an der Ill“, Gülsevin Akyokus und Dieter Muther überreicht. Die Caritas-Mitarbeiter/innen und Vizebürgermeisterin Ilse Mock bedankten sich herzlich bei den Schüler/innen für ihren persönlichen und kreativen Einsatz für die Flüchtlinge in Frastanz.



Plakate mit Willkommensgrüßen gestalteten die Mittelschüler/innen aus Frastanz. MARKTGEMEINDE FRASTANZ.

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Die Würde der Frauen ist unantastbar

Geht man heute in ein Café, ins Kino, fährt Bus, trifft Freundinnen, alle haben ein Thema: die Silvesternacht in Köln und die Frage der Flüchtlinge. Um es gleich klarzustellen: (sexuelle) Gewalt gegen uns Frauen ist mit nichts entschuldbar, sie ist strafbar und gehört strafrechtlich mit den passenden Mitteln geahndet, egal von wem diese auch immer ausgeübt wird.

Und dazu gehört auch und vor allem, dass wir Frauen uns und alle Männer, die sich jetzt plötzlich auf die Gleichberechtigung und die Unantastbarkeit der Würde der Frauen berufen, sich wehren, wenn Witze unter der Gürtellinie zum scheinbar guten Ton gehören. Dass wir nicht als hysterische Feministinnen abgetan werden, wenn wir Anzüglichkeiten und Anmache zurückweisen, wenn bei häuslicher Gewalt weggesehen wird, wenn weltweit Geburten von Jungen bevorzugt und die Mädchen abgetrieben werden, wenn Gleichberechtigung auf dem Papier nicht in die Umsetzung kommt, etc...

Wir alle gemeinsam müssen eine sichtbare Kultur des Respekts der Freiheit der Frauen etablieren. Wir Frauen müssen lernen, uns zu wehren und verstärkt unseren Raum einzunehmen, unsere Rechte zu verteidigen und die Welt so zu träumen und gestalten, wie wir sie haben wollen. Wir wollen jederzeit gehört und ernst genommen werden. Und Männer aus allen Kulturkreisen müssen endlich lernen: „Ein Nein ist ein Nein.“



FRIEDERIKE WINSAUER



Vor 55 Jahren wurde Haus 1 als Jugendhaus gebaut. Als solches soll es auch weiterhin Bestand haben. Die neuen Räume entsprechen den Bedürfnissen junger Menschen. Sie ermöglichen Begegnung, junge Menschen haben dort ihren Platz. PATRICIA BEGLE (10)

Die Sanierungsarbeiten im Haus 1 des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast haben begonnen

Ein Haus des Zutrauens

Vergangene Woche wurde Haus 1 in St. Arbogast leergeräumt. In den nächsten Monaten soll es saniert werden, um auch in Zukunft jungen Menschen Raum zu geben. Was hinter der Idee des Jugendhauses steckt, davon erzählen Josef Kittinger und Katharina Lenz.

PATRICIA BEGLE

Dass Haus 1 nun saniert wird, ist für Josef Kittinger eine große Erleichterung. Es war einfach abgewohnt. 55 Jahre sind eine lange Zeit, 300.000 junge Menschen sind eine große Zahl an Gästen. Dass die Mauern und damit auch die Ziegel, die einst von jungen Menschen noch selbst gebrannt wurden, stehen bleiben dürfen, ist für den Leiter des Bildungshauses ein Glück. Denn so wird die Verbindung zu den Grundmauern erhalten und auf dem aufgebaut, was besteht. Materiell und ideell.

Experimentierfeld. „Arbogast hat sich immer dadurch ausgezeichnet, dass jungen Menschen hier etwas zugetraut worden ist. Sie durften sich ausprobieren“, weiß Kittinger aus der Geschichte des Jugendhauses. Waren es während der ersten Jahrzehnte vor allem Fähigkeiten für die Leitung von Gruppen, gestaltet sich dieses „Sich-Ausprobieren“ heute vielseitiger. „Da kommt zum Beispiel eine 17-Jährige, die einen Workshop zum ‚Poetry-Slammen‘ anbieten will. Oder eine Band veranstaltet ein Konzert in der Kapelle, bei dem Strickpullover für Flüchtlinge als Eintrittskarten gelten“, erzählt Katharina Lenz. „Die Ide-

en kommen von den jungen Menschen. Sie machen hier die Erfahrung: ‚Ich kann das.‘“ Für die Leiterin von „freigeist - junge initiativ arbogast“ bedeutet dies ein hohes Maß an Offenheit und Flexibilität. Gut ist, auch einen Plan B zu haben oder überhaupt zu improvisieren.

Kirche anders erleben. „Die Toleranz und Offenheit gegenüber unterschiedlichsten Lebensentwürfen hier in Arbogast ist manchmal für junge Leute, die der Kirche fern stehen, geradezu irritierend“, weiß Lenz aus eigener Erfahrung. „Eine Freundin, sie ist Atheistin, meinte einmal: ‚Du und deine Leute - ihr verändert mein Weltbild komplett.‘“ Insofern öffnet Arbogast so manche Türe, die durch negative Erfahrungen oder weitergegebene Vorurteile verschlossen blieb.

Wertschätzende Atmosphäre. Rund 7000 Jugendliche sind pro Jahr zu Besuch in Arbogast. Die damit verbundenen Erinnerungen sind meist positiv, auch wenn es sich um scheinbare Nebensächlichkeiten wie das „super Salatdressing“, das Tischtennis-Spielen oder die weiße Tischdecke am Mittagstisch handelt. Solche Erfahrungen bleiben und erleichtern den Schritt nach St. Arbogast im Erwachsenenalter. An diesen „Nebensächlichkeiten“ zeigt sich, wie wichtig das Ambiente ist. Es hat Auswirkungen - sowohl auf die Einzelnen als auch auf das Gruppengeschehen. In dieser Hinsicht hat die Sanierung des Jugendhauses große Bedeutung für die hier stattfindende Bildungsarbeit. In schönen Räumlichkeiten fühlen sich Menschen wohl

und wertgeschätzt. In einer solchen Atmosphäre können sie sich auf andere Menschen und Prozesse einlassen. Sie können lernen.

Gegenseitige Bereicherung. Gelernt werden kann aber auch von den Jugendlichen. „Junge Menschen haben sehr oft die Gabe, im Augenblick zu leben“, weiß Kittinger. „Sie stellen Zwänge in Frage in der Haltung ‚Das muss nicht so sein.‘“ „Und sie geben Mut“, ergänzt Lenz. „Mut, Fragen zu stellen und Mut, anders zu sein.“ Insofern ist es ein Glücksfall, dass in St. Arbogast Erwachsene und Jugendliche an einem Ort leben und lernen.

Syrische Freunde. Eine besondere Gruppe junger Menschen sind die Flüchtlinge, die seit September in Arbogast einen Ort der Begegnung gefunden haben. Der Kontakt entstand bei einem Treffen in Götzis, bei dem Kittinger nach den Bedürfnissen der jungen Männer fragte. „Deutsch, Sicherheit und Kontakt“, bekam er zur Antwort. Seitdem sind die Syrer regelmäßig im Bildungshaus. Die Aktivitäten sind vielfältig: Deutschkurs, Konzerte, gemeinsames Kochen. Sogar bei einem Kreis-Dialog waren sie mit dabei. „Es war der berührendste Dialog, den ich erlebt habe“, erzählt Kittinger. Mittlerweile sind Freundschaften entstanden. „Wir werden reich beschenkt durch die respektvolle und liebevolle Art“, zeigt sich der Leiter des Bildungshauses dankbar. Für Organisator/innen des Umbaus war es klar, die syrischen Freunde über die Nachbarschaftshilfe der Caritas für die Ausräumarbeit zu engagieren. Für die Männer war es eine Freude.



Jungen Menschen etwas zutrauen. Nach diesem Grundsatz gestalten Katharina Lenz und Josef Kittinger (Mitte) ihre Arbeit im Bildungshaus. Die Offenheit des Hauses ermöglicht Begegnung, Entwicklung und Orientierung.

Für junge Menschen

Erneuert werden Dach, Böden, Treppen, Möbel, sanitäre Anlagen, Heizung, Elektroinstallationen und Schallisolierungen. Für Menschen mit Beeinträchtigungen wird ein Lift eingebaut. Dem Bedürfnis nach Kontakt, das bei jungen Menschen groß ist, wird nachgekommen - von Sofas zum Chillen bis zum hauseigenen WLAN.



Ein Stück Zuhause gefunden haben diese jungen Männer in St. Arbogast. Eine Bereicherung für alle.



Viele Möbel werden über CARLA-Möbel wiederverwendet.

Jugendliche, Familien, Gruppen

Vierbettzimmer, Gemeinschaftsraum, Begegnungsräume:
Für 60 Menschen wird ab Juli 2016 Platz sein.
Das Einweihungsfest findet am 2. Juli statt.

► Spendenkonto: IBAN AT12 2060 4001 0000 2252, BIC SPFKAT2BXXX
Verwendungszweck: „Ein Haus für die Jugend“



Die Syrer legten Hand an und räumten das Haus 1 in Teamwork aus.

In den Betten im Dachgeschoss fanden sich vereinzelt noch alte Bettfedern.

Im Antoniushaus in Feldkirch herrscht an diesem Tag geschäftiges Treiben, wie man es in einem „Alten- Wohn- und Pflegeheim“ vielleicht nicht erwarten würde. Das Bild in den Gängen ist geprägt von Pflegepersonal, Mitarbeiter/innen, Bewohner/innen und Kreuzschwestern. Man kennt und grüßt einander und man arbeitet hier Hand in Hand, erzählen die Oberin Sr. Marie Bernard und ihre Stellvertreterin Sr. Elisabeth. 60 Pflegebetten und 15 Tagesbetreuungsplätze umfasst das Antoniushaus seit dem Um- und Neubau, der für eine adäquate Pflege unumgänglich war und im November 2012 seinen Abschluss fand.

Auch 14 Kreuzschwestern haben hier ein Zuhause gefunden, in dem sie ganz nach der franziskanischen Spiritualität leben können. Oder wie es Sr. Elisabeth formuliert: „... versuchen, das Evangelium zu leben“. Ihnen sei wichtig, dem Menschen zu begegnen und dort zu helfen, wo Not am Mann oder an der Frau ist. Ganz im Sinne ihres Gründers P. Theodosius Florentini orientieren sich die Kreuzschwestern dabei an den Bedürfnissen der Zeit, wie ein Blick in die Vergangenheit zeigt.

Wir schreiben das Jahr 1874, als die ersten Kreuzschwestern nach Vorarlberg kommen. Sie engagieren sich zunächst in der Haus- und Privatkrankenpflege, im Armenhaus in Tisis und in der Arbeitsschule. Die zwei größten Wirkungsorte der Kreuzschwestern werden aber das Antoniushaus und das Institut St. Josef in Feldkirch. Auf



Eine gemeinsame

Im Volksmund kennt man sie als „Kreuzschwestern“. Ihrem Charisma entsprechend trägt der Orden aber eigentlich den Namen „Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz“. In Vorarlberg ist ihre Geschichte untrennbar mit dem Antoniushaus und dem Institut St. Josef in Feldkirch verbunden. Seit über 140 Jahren. Oberin Sr. Marie Bernard Gröfler und ihre Stellvertreterin Sr. Elisabeth Heinzle werfen mit dem KirchenBlatt einen Blick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. SIMONE RINNER

Initiative von Msgr. Dr. Josef Häusle und um auch Mädchen eine adäquate Schulbildung zu ermöglichen, eröffnen die Kreuzschwestern 1891 die erste Klasse einer „Privat-Mädchenvolksschule“. Die Nachfrage ist so groß, dass die Schule nicht nur um eine Haushaltungs- und Nähsschule sowie eine Handelsschule erweitert, sondern auch ein neues Gebäude benötigt wird. 1900 wird das Antoniushaus am Blasenbergr errichtet, welches als Schule und als beliebtes Exerzitienhaus genutzt wird. Die nachfolgende Zeit ist für das Antoniushaus eine bewegende: Es dient als Lazarett während der zwei Weltkriege, als Quartier für das deutsche Militär und den Grenzschutz und wird bombardiert. 1951 bauen die Kapuziner das Haus als Studentenheim und Internat wieder auf, bis es die Kreuzschwestern 1972 zurückkaufen. Seither wird das Antoniushaus nicht nur als Alten- Wohn- und Pflegeheim, sondern



Sr. Elisabeth (li) und Sr. Marie Bernard

(links unten) leben im Antonius-Haus (rechts oben). Das Institut St. Josef wird seit 1998 vom „Schulträgerverein der Kreuzschwestern Institut St. Josef“ geführt (links oben). RINNER (2), BÖHRINGER / WIKICOMMONS, HEIMATPFLEGE- UND MUSEUMSVEREIN FELDKIRCH

„Was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille“

Die Kongregation „Die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz“ wurde 1856 in Ingenbohl (Schweiz) vom Kapuziner P. Theodosius Florentini gegründet. „Was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille“, lautet ein Zitat, das bis heute Leitbild der Kreuzschwestern ist. Gemäß dem Vorbild von Theodosius Florentini und der Mitgründerin Sr. Maria Theresia Scherer setzen sie sich weltweit für die Linderung menschlicher Not ein und leben nach der franziskanischen Spiritualität. Im Mittelpunkt ihres Tuns und Handelns steht der Mensch, abseits von Alter, Nationalität, Geschlecht, Glaube, Religion und gesellschaftlicher Stellung. Dabei engagieren sie sich v.a. im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens, der Schule, Bildung und Erziehung sowie der Pastoral, Seelsorge und Verkündigung. Heute leben über 3.200 Schwestern in 20 verschiedenen Ländern in der Gemeinschaft - 18 davon in Vorarlberg.



Gründer P. Theodosius Florentini. WIKICOMMONS

Geschichte

auch von fünf Kindergärten genutzt. Für die Schwestern eine Selbstverständlichkeit, schließlich leben sie in einem „Haus der Generationen“. Es sei wichtig, „Jung und Alt“ zusammenzubringen, bezeichnet Sr. Marie Bernard die Kindergartenkinder als einen „großen Schatz“.

Tag und Nacht. Ebenso bekannt wie das Antonius-Haus ist das Institut St. Josef, das seit 1910 auf dem Ardetzenberg seinen Platz gefunden hat und seit 1998 vom „Schulträgerverein der Kreuzschwestern Institut St. Josef“ geführt wird. Lange wirkten die Schwestern dort im Unterricht mit, heute sind im Gebäude nur mehr drei Kreuzschwestern anzutreffen. 18 Schwestern gebe es in Vorarlberg noch, erklären Sr. Marie Bernard und Sr. Elisabeth - der Großteil von ihnen lebt im Antonius-Haus, eine als Pastoralassistentin in Bregenz. Gemeinsame Gottesdien-

te in der modern gestalteten Kapelle gehören ebenso zum Alltag wie die Gespräche mit dem Pflegepersonal, dem die Kreuzschwestern auch in spirituellen Belangen gerne zur Verfügung stehen. Tag und Nacht. Auch die Sterbegleitung ist für die Kreuzschwestern ein wichtiges Anliegen. Egal welche Weltanschauung, welches Geschlecht oder woher jemand kommt - niemand müsse alleine sterben, bekräftigen die beiden. Doch auch sie sind auf Unterstützung angewiesen, werfen die Schwestern einen sorgenvollen Blick auf die Finanzen. „Noch schreiben wir schwarze Zahlen“, erklärt Sr. Elisabeth, „aber wir sind Selbsterhalter. Das heißt, fest wirtschaften“.

Es sei wichtig, „Jung und Alt“ zusammenzubringen, bezeichnet Sr. Marie Bernard die Kindergartenkinder im Antonius-Haus als einen „großen Schatz“.

Das „interne“ Großprojekt des Papstes

Kurienreform: Papst Franziskus baut die Vatikanbehörden um

Seine Art, seine Herkunft, sein seelsorglicher Zugang: Papst Franziskus hat die Kirche schon verändert. Die Reform der Vatikanbehörden, die er auch eingeleitet hat, ist dagegen eine langfristige Aufgabe. Im Februar geht damit wieder ein Stück weiter.

HEINZ NIEDERLEITNER

Es dürften intensive Gespräche sein, wenn sich der als „K9“ bezeichnete Kardinalsrat versammelt, um über die Zukunft der römischen Kurie und des Vatikan zu beraten. Denn es ist eine ernorme Aufgabe, welche die zunächst acht und später neun Kardinäle vor bald drei Jahren begonnen haben: Sie sollen dem Papst Vorschläge machen, wie die Kurie und vatikanische Einrichtungen schlanker, effizienter und zukunftsfit werden. Dass dies notwendig ist, war in den Beratungen des gesamten Kardinalskollegiums vor der Wahl von Papst Franziskus ausgesprochen worden: Die Skandale um die „Vatikanbank“, Geheimnisverrat rund um „Vatileaks“ und Pannen, die zuletzt das Pontifikat von Benedikt XVI. belastet hatten, waren der Anlass für das große Vorhaben, das im April 2013 begann.

13. Sitzung. Ein Ende des Vorhabens zeichnet sich nicht ab, wenn der Rat im Februar zur 13. Sitzung zusammentritt. „Ich rechne noch mit Jahren, bis das abgeschlossen werden kann“, sagt Pater Bernd Hagenkord, Leiter der deutschsprachigen Abteilung von

Radio Vatikan. „Es geht ja darum, tragfähige Strukturen zu schaffen.“ Große Kurienreformen gab es bisher 1588, 1908 und 1988, als die Veränderungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil berücksichtigt wurden.

Erste Ergebnisse. Auch wenn das Ende des aktuellen Reformprozesses noch nicht in Sicht ist, sind erste Veränderungen schon durchgeführt: Zügig startete man im Bereich von Wirtschaft und Finanzen, der in den vergangenen Jahren skandalumwittert war. Durch die Schaffung neuer Behörden Anfang 2014, den Wirtschaftsrat und das Wirtschaftssekretariat, sollen alle Vatikanbehörden kontrolliert werden. Die „Vatikanbank“ (offiziell: Institut für religiöse Werke), deren Reform unter Benedikt XVI. begonnen wurde, veröffentlichte im September 2013 erstmals einen Jahresbericht. Über 1600 Konten, die es ohne Berechtigung bei dem Institut gegeben hatte, wurden aufgelöst.

Vorrangig behandelt wurde angesichts der Missbrauchsskandale auch das Thema Kinderschutz. Dafür wurde 2014 nicht nur eine eigene Kommission gegründet. In der Glaubenskongregation soll eine Gerichtssektion entstehen, die mögliches Fehlverhalten von Bischöfen („Vertuschung“) ahnden soll, wie im Juni 2015 bekannt wurde.

Auch im Medienbereich ist der Fahrplan klar: In den nächsten vier Jahren sollen alle vatikanischen Medien unter dem Dach eines 2015 gegründeten Sekretariats gebündelt werden.

Jetzt sieht Pater Bernd Hagenkord vor allem die großen Dikasterien (Ämter der Kurie) im Fokus der Reform. Da gibt es zwei große Gruppen: die Kongregationen und die Päpstlichen Räte. Als „große Ministerien“ haben die Kongregationen mehr Rechte und können manche Entscheidungen fällen. Die Päpstlichen Räte sind jüngere, eher beratende Einrichtungen. Die Zusammenlegung zweier Räte und einer Akademie zu einer Großbehörde „Laien – Familien – Leben“ gilt seit Dezember 2015 als ziemlich sicher. Unklar ist, ob daraus eine Kongregation oder ein Rat wird. Auch die Fusion von vier Räten zu einer großen Sozialbehörde zeichnet sich ab (Grafik rechts).

Neue Regeln. Über die Zukunft anderer Vatikanbehörden, zum Beispiel der Kongregationen oder der Gerichtshöfe, hat man außer Spekulationen noch nicht viel gehört. Bekannt ist aber, dass an einer neuen Konstitution für die Kurie gearbeitet wird, welche den bisherigen Text „Pastor Bonus“ ersetzen soll. Wichtig dürfte darin vor allem die Rolle des Staatssekretariats werden. Dieses hatte sich in der Vergangenheit zu einer großen Dachbehörde über die gesamte Kurie entwickelt. Es gab immer wieder Hinweise, dass der Einfluss dieser Einrichtung eingeschränkt und die Koordination zwischen den anderen Kurienämtern neu organisiert werden soll. Ob das aber wirklich so kommt, ist laut Pater Hagenkord nicht bekannt. Er verweist zudem auf eine andere offene Frage: Wie gestaltet sich die gewünschte größere Synodalität, also das Zusammenspiel von Rom und Weltkirche. Hierzu sei im Februar eine Studienkonferenz geplant.

Geduld. Und was ist mit einer Erweiterung der Tätigkeitsbereiche für Laien in den Vatikanbehörden, die der Papst angedeutet hat? Dazu hört Pater Hagenkord aktuell noch nichts Konkretes. Gespannt darf man auch sein, ob ein regelmäßiger „Ministerrat“ im Vatikan eingeführt wird: Das Fehlen einer solchen Besprechung wurde immer wieder als Ursache für Pannen benannt. Viele Fragen sind also noch offen. Dazu kommt, dass nicht wenige Vatikan-Beobachter ganz allgemein auch Widerstände bei der Umsetzung der Reform erwarten. Kein Wunder, dass ein Wort im Zusammenhang mit der Reform immer wieder fällt: Geduld.



Schwierige Themen für den Papst und den Kardinalsrat mit den Kardinälen Maradiaga, Bertello, Errazuriz Ossa, Gracias, Marx, Pasinya, Parolin, O'Malley und Pell. KNA



Zwischenstand bei Reformen

Staatssekretariat

Neue Rolle des Staatssekretariats wird diskutiert: Kein „Überministerium“ wie bisher, dafür mehr Koordination und Zuarbeit für den Papst

Neun Kongregationen („große Ministerien“)

1. Glaubenslehre **ergänzt um Gerichtssektion für Bischöfe**
2. Orientalische Kirchen
3. Gottesdienst/Sakramente
4. Selig- und Heiligsprechungen
5. Evangelisierung der Völker (Mission)
6. Klerus
7. Bischöfe
8. Geweihtes Leben (Orden)
9. Katholisches Bildungswesen

Zwölf Päpstliche Räte („kleine Ministerien“)

1. Laien
2. Familie
3. Einheit der Christen – **dürfte bestehen bleiben**
4. Gerechtigkeit und Frieden
5. Cor Unum (humanitäre Hilfe)
6. Migrantenseelsorge
7. Krankenseelsorge
8. Auslegung von Gesetzestexten
9. Interreligiöser Dialog – **dürfte bestehen bleiben**
10. Kultur
11. Soziale Kommunikationsmittel
12. Neuevangelisierung

Zusammenfassung zu neuer Behörde „Laien – Familie – Leben“ gilt als ausgemacht. Noch ist unklar, ob diese ein Päpstlicher Rat oder eine Kongregation wird.

Zusammenfassung zu neuer Großbehörde für soziale Themen gilt als wahrscheinlich.

Neu gegründet: Zwei Sekretariate

1. **Wirtschaftsrat und Wirtschaftssekretariat**
(bilden ein kontrollierendes „Dach“ über finanzielle/wirtschaftliche Einrichtungen („Vatikanbank“, APSA – Güterverwaltung des Heiligen Stuhls, Präfektur für wirtschaftliche Angelegenheiten))
2. **Sekretariat für Kommunikation**

Soll innerhalb von vier Jahren alle Vatikanmedien vereinen

Drei Gerichtshöfe

Acht Päpstliche Kommissionen

Päpstliche Akademien

unter anderem für Wissenschaften, Sozialwissenschaften, Diplomaten, **Leben, ...**

Verschiedene Komitees und Einrichtungen

darunter die Vatikanmedien: Radio Vatikan, L'Osservatore Romano, Fernsehzentrum, ...



SONNTAG

2. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 17. Jänner 2016

Einen Schritt nach dem anderen setzen

Die Aufgabe ist zu groß, die Anstrengungen zu gewaltig, jeden Tag ist immer wieder das Gleiche zu tun, ist das Ziel überhaupt erreichbar? So groß die Aufgabe auch sein mag, so gewaltig die Anstrengungen ... so sehr trägt die Hoffnung durch alles hindurch. Gott als treibende Kraft hinter allem in dieser Schöpfung ist auch die treibende Kraft in meinem Leben.

1. Lesung

Jesaja 62,1–5

Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis das Recht in ihm aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes. Nicht länger nennt man dich „Die Verlassene“ und dein Land nicht mehr „Das Ödland“, sondern man nennt dich „Meine Wonne“ und dein Land „Die Vermählte“. Denn der Herr hat an dir seine Freude, und dein Land wird mit ihm vermählt. Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

2. Lesung

1 Korinther 12,4–11

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern – immer in dem einen Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Evangelium

Johannes 2,1–11

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt, und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. So tat Jesus sein erstes Zeichen in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.



KEMAI / PHOTOCASE.DE

WORT ZUM SONNTAG

Trotzige Hoffnung

„Vielleicht wird das neue Jahr vielleicht“ – die auf Facebook gefundene zaghafte Hoffnung für das noch junge Jahr 2016 gibt mir zu denken. Es klingt so viel darin an. Davon, dass die Zeiten offenbar schwieriger geworden sind: von Arbeitslosigkeit bis Zukunftsangst, von Krieg, Terror und flüchtenden Menschen, die zu uns kommen. Von den Medien bekommen wir die Krisenmeldungen ja täglich frei Haus in unser Bewusstsein geliefert. Und die bange Sorge, ob sie auch bewältigt werden können.

Aber, es liegt auch was trotzig Verwegenes in dieser Hoffnung gegen den Anschein. Etwas, das sich nicht unterkriegen lässt – „die Hoffnung stirbt zuletzt“. Eine Hoffnung wie aus dem Buch Jesaja: Die Israeliten kommen nach der Vertreibung zurück in die verwüstete Stadt Jerusalem. In diese Trostlosigkeit hinein ergeht das prophetische Wort: Nicht länger nennt man dich „die Verlassene, Ödland“, „sondern man nennt dich ‚Meine Wonne‘. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn.“

Das Besondere an dieser Verheißung: Es ist eine Hoffnung, die von Gott her gedacht ist. Nicht nur der Wiederaufbau ist ihr Thema, sondern dass Gott in dieser neuen Stadt seine Herrschaft antreten wird: Ich kann „nicht still sein, bis das Recht aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht.“ Diese Hoffnung glaubt daran, dass Gott sich letztlich als HERR der Geschichte erweisen wird.

Eine Hoffnung zwar nach der Art des Sisyphos, der die Vergeblichkeit ihrer Mühe eingewebt zu sein scheint. Aber: sie vermag ein Menschenherz auszufüllen. Und – in einem Wort von Albert Camus: „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“

ZUM WEITERDENKEN

Kann ich das glauben, dass Gott sich letztlich als HERR der Geschichte erweisen wird?

Eine Blickübung: Wo lassen sich zarte Hoffnungspflänzchen entdecken, die Mut machen können?



ROLAND HOFBAUER

ist Pastoralassistent mit verschiedenen pfarrlichen und überpfarrlichen Aufgaben im Dekanat Lienz in Osttirol, verheirateter Diakon. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Singt dem Herrn ein neues Lied,
Singt dem Herrn, alle Länder der Erde!
Singt dem Herrn und preist seinen Namen,
verkündet sein Heil von Tag zu Tag!
... Verkündet bei den Völkern: Der Herr ist König.
Den Erdkreis hat er gegründet, sodass er nicht wankt.
Er richtet die Nationen so, wie es recht ist.
Der Himmel freue sich, die Erde frohlocke, es brause das Meer
und alles, was es erfüllt. Es jauchze die Flur und was auf ihr wächst.
Jubeln sollen alle Bäume des Waldes vor dem Herrn ...

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 96

STENOGRAMM

■ **Bischofswechsel.** Am kommenden Sonntag wird Bischof Manfred Scheuer in sein neues Amt als Linzer Diözesanbischof eingeführt (Live-Übertragung auf ORF III ab 14:35 Uhr). Tausende Mitfeiernde und rund 20 Bischöfe werden erwartet. Beachtlich ist die Beteiligung aus der Ökumene: So wird nicht nur der evangelische Bischof Bünker anwesend sein, sondern auch eine evangelische Pfarrerin eine Lesung vortragen. Bereits am vergangenen Sonntag war Scheuer mit einem festlichen Dankgottesdienst und minutenlangem Applaus in Innsbruck, seiner bisherigen Wirkungsstätte, verabschiedet worden.



Bischof Manfred Scheuer.

NACHBAUR

KirchenBlatt Leserreisen

MAROKKO

5.-12.4. mit Pfr. Stefan Biondi
Bus, Flug, Rundreise, VP... **1.390,-**

SÜDTIROL

14.-17.4. mit Pfr. Hans Tinkhauser
Bus, HP in Brixen, Ausflüge... **395,-**

ANDALUSIEN

16.-23.4. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.495,-**

GRIECHENLAND

30.4.-7.5. mit Pfr. Edwin Matt
Bus, Flug, Rundreise, HP... **279,-**

PROVENCE

16.-21.5. mit Bischof Benno und
Reiseleiter Dr. Walter Buder
Bus, HP 4*, Ausflüge... **995,-**

DONAU-Kreuzfahrt

25.5.-2.6. mit Pfr. Georg Meusburger
Bus, 2xHP in Passau, Kreuzfahrt,
Ausflüge, VP, Außenkabine... **1.695,-**

NORWEGEN

22.-28.6. mit Pfr. Norman Buschauer
Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.990,-**

TAGESFAHRTEN

27.4. Kartause Buxheim **90,-**
11.5. Birmann-Salem-Meersburg **90,-**
15.8. Einsiedeln-Flüeli-Sachseln **60,-**

FELDKIRCH 05522-74680

DORNBIRN 05572-20404

reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

Kirchenstatistik 2015

Katholikenzahl blieb 2015 weitgehend stabil

5,21 Millionen Österreicher/innen (knapp 61 Prozent der Bevölkerung) waren laut vorläufigen Zahlen Ende 2015 Mitglieder der römisch-katholischen Kirche. 2014 waren es laut amtlicher Statistik rund 5,27 Millionen Menschen gewesen. Damit ist die Mitgliederzahl 2015 um rund ein Prozent gesunken. Die Zahl der Kirchenaustritte ist österreichweit leicht gestiegen, wobei sich ein regional unterschiedliches Bild ergibt (siehe Grafik). Weitere Kennzahlen liegen erst für das Jahr 2014 vor. Demnach gab es in diesem Jahr 48.582 Taufen (2013: 48.098). Auch die Zahl

kirchlicher Trauungen ist von 11.155 (2013) auf 11.322 (2014) gestiegen. Rückläufig sind die Zahlen bei Erstkommunion (von 52.610 auf 51.138) und Firmung (von 49.921 auf 48.876). Stabilisiert hat sich die Zahl der Gottesdienstbesucher. Wurden an den „Zählsonntagen“ 2014 zwischen 577.000 und 623.000 Messbesucher gezählt, waren es 2013 zwischen 582.000 und 629.000 gewesen. Die Zahl der Priester ist von 3933 (2013) auf 3898 (2014) zurückgegangen, jene der Ständigen Diakone von 656 auf 691 gestiegen.

► Weitere Zahlen auf www.katholisch.at/statistik

VORLÄUFIGE KIRCHENSTATISTIK 2015

Diözesen	Austritte 2014	Austritte 2015	Veränderung der Austritte	Anteil der Austritte 2015 an Katholikenzahl (Jahresbeginn)	(Wieder-) Eintritte
Eisenstadt	1233	1250	+1,38%	0,63%	104
Feldkirch	2553	2513	-1,57%	1,04%	212
Graz	10.580	10.683	+0,97%	1,27%	1238
Gurk/Klff.	3105	3243	+4,44%	0,85%	387
Innsbruck	3060	3492	+14,12%	0,89%	371
Linz	8946	9683	+8,24%	0,99%	825
Salzburg	4749	4739	-0,21%	0,99%	450
St. Pölten	4880	4659	-4,53%	0,91%	345
Wien	15.897	16.103	+1,30%	1,30%	1094
Österreich	55.003	56.365	+2,48%	1,07%	5026

QUELLE: KATHPRESS; BERECHNUNG: KOOPREDAKTION

Kirchenbeitrag & Co.

Diözesen veröffentlichen Finanzaufgaben

Ebenfalls diese Woche präsentiert wurden die Finanzaufgaben der Diözesen für das Jahr 2014 (für 2015 können noch keine Zahlen vorliegen). Demnach bekamen die Diözesen gemeinsam über 435 Millionen Euro oder rund 74 Prozent der Gesamteinnahmen aus den Kirchenbeiträgen. Das waren rund acht Millionen mehr als 2013. Für Pfarren und andere seelsorgliche Aufgaben wurden 385 Millionen Euro aufgewandt (65 Prozent der Gesamtaufgaben). Über alle Aufwendungen gesehen gehen 60 Prozent in den Personal-

bereich. Insgesamt standen Einnahmen von 588 Millionen Ausgaben von 593 Millionen gegenüber. Dazu kommt aber noch das Finanzergebnis. Dieses setzt sich aus Veranlagungserträgen zusammen, zum Beispiel für notwendige Rücklagen für die Altersversorgung von Priestern. Daraus ergibt sich das positive Ergebnis gewöhnlicher Geschäftstätigkeit (EGT) für alle Diözesen gemeinsam von rund 17 Millionen Euro.

► Details finden Sie im Internet unter: kirchenfinanzierung.katholisch.at/kirchenfinanzen



Nach Übergriffen auf Frauen in der Silvesternacht in Köln gibt es zahlreiche Proteste gegen Gewalt gegen Frauen und gegen Rassismus. REUTERS

Kardinal Woelki warnt vor Hetze

„Wo wehrlose, den Jahreswechsel feiernde Frauen ohnmächtig den Übergriffen einer marodierenden Horde ausgesetzt sind, da stellt sich Gott entgegen und will, dass auch wir uns dort solchen Ausschreitungen entgegenstellen und die Würde, in diesem Fall die Würde so vieler Frauen, verteidigen“, sagte der Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki angesichts der Vorkommnisse der Silvesternacht

am Kölner Hauptbahnhof. Laut Polizei hatte sich zu Silvester rund um den Kölner Hauptbahnhof eine Menge junger Männer versammelt, die nach Zeugenaussagen überwiegend aus dem nordafrikanischen bzw. arabischen Raum stammen sollen. Aus der Menge bildeten sich Gruppen, die Frauen umzingelten, sexuell bedrängten und ausraubten. Mehr als 100 Anzeigen wurden größtenteils wegen se-

xueller Delikte erstattet. Auch in Österreich, in Salzburg und Wien, kam es zu Silvester zu sexuellen Übergriffen auf Frauen. Die Gewalttäter müssten selbstverständlich zur Verantwortung gezogen werden, gleich, welcher Herkunft sie seien oder ob die Gewalttaten von Hintermännern organisiert wurden, fordert Woelki. Gleichzeitig kritisiert er Vorverurteilungen und warnt vor Hetze.

Runder Geburtstag für Bischof Egon Kapellari

Der frühere Grazer Bischof Egon Kapellari, der zuvor in Gurk-Klagenfurt gewirkt hatte, feierte am Dienstag, 12. Jänner, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wohnt bei den Elisabethinen in Graz und ist weiterhin als Seelsorger und im kulturellen Bereich, dem stets seine Aufmerksamkeit galt, tätig.



Bischof Egon Kapellari. JUNGWIRT

Konflikt zwischen Iran und Saudi-Arabien

Bei den aktuellen Spannungen zwischen dem Iran und Saudi-Arabien geht es nicht nur um einen religiösen Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten, sondern auch um regionale und internationale Interessen. Das betonte der maronitische Patriarch von Antiochien, Kardinal Bechara Boutros Rai, in einem „Radio Vatikan“-Interview. Zwei Mächte versuchten ihre eigene politische und wirtschaftliche Strategie durchzuziehen. Wie auch bei den Kriegen in Syrien, im Irak und im Jemen gehe es um wirtschaftliche, politische und strategische Ziele. Quelle all dieser Konflikte ist für Rai der jahrzehntelange Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern.

WELTKIRCHE

■ **Erster Friedhof für Mittelmeer-Flüchtlinge.** Im süditalienischen Kalabrien entsteht ein internationaler Friedhof für Flüchtlinge, die während der Fahrt über das Mittelmeer ums Leben gekommen sind. Der Friedhof auf dem Gelände des ehemaligen faschistischen Internierungslagers Ferramonti di Tarsia soll nach dem im September verstorbenen Flüchtlingskind Alan Kurdi benannt werden. Die Bilder vom Leichnam des drei Jahre alten Jungen, der nahe dem türkischen Bodrum an Land gespült wurde, erregten weltweit Aufsehen.



■ **„Der Name Gottes ist Barmherzigkeit“** – so lautet der Titel des ersten Interview-Buchs über Papst Franziskus, das am Dienstag gleichzeitig in 86 Ländern erschienen ist. Geführt hat das Gespräch mit dem Papst der Vatikan-Journalist Andrea Tornielli. KIZ/REUTERS

ZUR SACHE

**Tag des Judentums
am 17. Jänner 2016**

Die Kirchen in Österreich feiern jährlich am 17. Jänner den „Tag des Judentums“. Das Datum ist bewusst gesetzt: Es ist der Tag vor der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen. Vor aller Verschiedenheit der Kirchen untereinander steht das gemeinsame Fundament: die Verwurzelung im Judentum. Dies soll ins Bewusstsein gerufen werden.

**Gebetswoche für die
Einheit der Christen**

Das Thema der diesjährigen Gebetswoche für die Einheit der Christen von 18.-25. Jänner lautet: „Berufen, die großen Taten des Herrn zu verkünden“ (1 Petrus 2,9).



**Ökumenischer Gottesdienst
2015 in Lustenau.** DIETMAR MATHIS

In Vorarlberg werden zwei ökumenische Gottesdienste im Rahmen der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen gefeiert:

► **Ökumenischer Gottesdienst in Lustenau mit Bischof Benno Elbs**, Pfr. Paul Riedmann (röm. kath.), Pfr. Michael Meyer (evangelisch), Bischof em. Johannes Okoro (altkath.) und Pfr. Nikola Balovic (serb. orth.). Mitgestaltung durch den Kirchenchor St. Peter und Paul unter der Leitung von Helmut Binder.

Sa 23. Jänner, 18.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau.

► **Ökumenischer Gottesdienst in Bregenz**. Pfr. Manfred Fink (röm.-kath.), Pfr. Ralf Stoffers (evangelisch). Weitere kirchliche Gemeinschaften sind angefragt.

So 24. Jänner, 19 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Bregenz.

Ökumene konkret

Konfessionsverbindende Ehen

Wie bereichernd eine konfessionsverbindende Ehe sein kann, beschreiben zwei Paare, die zu Konzilszeiten geheiratet haben.

WOLFGANG ÖLZ

Ingrid und Erich Härle feierten vor zwei Jahren ihre goldene Hochzeit. Während Ingrid Härle römisch-katholisch ist, bekennt sich Erich Härle zum evangelischen Glauben. Frau Härle erinnert sich an die schwierige kirchenrechtliche Situation mit der „konfessionsverbindende Ehepaare“ zur Zeit des Konzils, sie heirateten 1963, konfrontiert waren. Es wurde etwa keine Eucharistiefeier anlässlich der Hochzeit gefeiert. Ihr damaliger Pfarrer in Lustenau St. Peter und Paul wollte ihr ihren Bräutigam sogar mit den Worten „Es gibt ja so viele katholische Burschen, warum muss es gerade ein evangelischer sein?“ ausreden. Außerdem musste Herr Härle vor dem Pfarrer im Beisein von zwei Zeugen versprechen, seine zukünftige Gattin nicht an der Ausübung ihres Glaubens zu hindern und die Kinder katholisch zu erziehen. Erst nach einem Ansuchen an den damaligen Bischof wurde die schriftliche Bewilligung durch den Diözesanbischof erteilt. Herr Härle hat immer geholfen, die Kinder katholisch zu erziehen, ist mit ihnen in die katholische Kirche gegangen, war bei Taufe, Erstkommunion und Firmung dabei.

Erleichterungen nach dem Konzil. Seit der Zeit nach dem Konzil gibt es im Formular zur Eheschließung bei verschiedener Konfession, der sogenannten „ökumenischen Trauung“, folgenden Passus: „Ich will in meiner Ehe am katholischen Glauben festhalten. Ich erkenne an, dass mein Glaube von mir verlangt, mich für die Taufe und Erziehung unserer Kinder in der katholischen Kirche einzusetzen. Ich werde mich bemühen, dem zu ent-

sprechen unter Rücksichtnahme auf das Gewissen meines Partners.“ Der Beisatz „unter der Rücksichtnahme auf das Gewissen meines Partners“ ermöglicht den Ehepartnern eine Bewertung des Passus nach eigenem Ermessen. In religionsverschiedenen Ehen ist übrigens der gleiche Text zu unterschreiben. Das Ehepaar Härle hat die unterschiedliche Konfession immer als bereichernd erfahren. So fühlt sich Ingrid in der evangelischen Kirche in Lustenau genauso beheimatet wie Erich in der katholischen Pfarre. An Silvester war Frau Härle im evangelischen Gottesdienst, während Herr Härle an Dreikönig mit in der katholischen Liturgie war. Neben den Gemeinsamkeiten - wie die Anerkennung der Taufe - waren die Unterschiede, wie etwa die Frage nach der Realpräsenz in der Eucharistie, immer belebend für die Diskussion zwischen den Ehepartnern.

Mehr über Kirche(n) nachgedacht. Eva und Herbert Vonmetz haben 1968 geheiratet. Auch die beiden hatten bei der Eheschließung mit Ressentiments zu kämpfen, weil sie evangelisch und er katholisch ist. Der damalige Pfarrer von Lauterach wollte die Anzeige der Ehe nicht im Verlautbarungskasten anhängen, und ein Ehevorbereitungskurs sei für „solche Ehen“ auch nicht nötig. Nichtsdestotrotz haben sie im Laufe der Zeit viel Positives in der katholischen Kirche erlebt. Auch die Kinder sind katholisch. Bereichernd haben sie die unterschiedliche kirchliche Prägung empfunden, weil sie sich so mehr Gedanken über Gott und über die Religion gemacht haben. Auch die Kinder der Familie Vonmetz haben sich in ihrem Glaubensleben gut entwickelt, und hatten wie die Eltern kein Problem auch in die jeweils andere Kirche zu gehen, konkret in die evangelische Gemeinde Bregenz und in die katholische Pfarre St. Gebhard in der Landeshauptstadt.



Ingrid und Erich Härle haben ihre Kinder gemeinsam katholisch erzogen. HÄRLE



Auch wer zu weiten Strecken aufbricht, beginnt mit dem ersten Schritt. UWE WAGSCHAL/PIXELIO

Inspiration in den Gemeinden

Keine Angst vor Überforderung

Das Entstehen und Aufbrechen der ersten christlichen Gemeinden vor bald 2000 Jahren ist beeindruckend. Aber können diese Aufbruchserzählungen heutiges Gemeindeleben inspirieren?

Schauen wir zum Beispiel in das Syrien vor 2000 Jahren, in die junge christliche Gemeinde von Antiochia, die aus einer Flucht entstand: Ausgelöst durch die Steinigung des Stephanus (33 n. Chr.) kamen die Christ/innen von Jerusalem in Bedrängnis. Etliche mussten ihre Stadt verlassen, sie flohen in Städte des damaligen „Westens“, so auch nach Antiochia (vgl. Apg 11,19), die drittgrößte Stadt der römischen Welt.

Flucht und Flüchtlinge sind auch heute in vielen Pfarren ein Thema. Und da bieten Leute ihre Mithilfe an, die sonst pfarrlich kaum in Erscheinung treten. Viele erleben es als Bereicherung, Flüchtlinge aufgenommen zu haben und von ihrem Schicksal hautnah zu erfahren.

Kulturen durchmischen sich. In der Apostelgeschichte ist die Rede, dass ursprünglich nur den Gläubigen in Antiochia (gemeint sind die traditionell religiösen Juden) das „Wort“ erschlossen wurde. Einige nahmen sich aber die Freiheit, auch denen einen Zugang zu Jesus Christus zu eröffnen, die nicht die übliche Glaubensgrundlage besaßen. Es wuchs ein wunderbares Miteinander und die

Stadtbevölkerung beobachtete dies mit Hochachtung. Man gab diesen Hausrunden sogar einen Ehrennamen: „In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen (das heißt: Gesalbte).“ (Apg 11,26) Von Salböl geht ein Duft aus, so war es auch bei den Christengruppen: Sie verbreiteten eine besondere Atmosphäre.

Sammlung für Hunger. Unter Kaiser Claudius brach dann eine Hungersnot aus (Apg 11,28). Die Not verschärfte sich im jüdischen Kernland besonders, weil es sich im Jahr 40/41 um ein Sabbatjahr handelte, in dem nach dem Gesetz des Mose nicht gesät werden durfte: Nach sechs Jahren Bebauung wurde das Land – in Analogie zum Sabbat als Ruhetag – ein Jahr brachliegen gelassen. Man beriet darüber in Antiochia und entschied sich für eine finanzielle Hilfe der Glaubensgeschwister

in Jerusalem. Jeder sollte nach seinem Vermögen etwas zur Unterstützung senden (vgl. Apg 11,29). Paulus und Barnabas wurde die Überbringung anvertraut. In solch einer Gemeinde spürt man den Geist deutlich. Gerade dort konnte er sich auch zu Wort melden, wenn sie Gottesdienst feiernd beisammen waren.

Gottesdienst mit Geist. Die Liturgie scheint nicht von einem Verantwortlichen allein vorbereitet und geleitet worden zu sein, denn es ist von fünf namentlich Genannten die Rede, die sich als „Propheten und Lehrer“ (Apg 13,1) auszeichneten. Nicht Organisatoren standen der Gemeinde vor, sondern spirituelle Persönlichkeiten. Ihre Stärke war, Worte des Trostes, der Ermutigung und der Wegweisung weiterzugeben; ergänzend dazu, ihr Glaubenswissen in Schulungen zu vermitteln. Da bediente sich der Geist der Stimme des einen oder des anderen.

Das Maß. Aufbruchgedanken wurden ausgesprochen und in die Tat umgesetzt: „Wählt mir Barnabas und Saulus aus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.“ (Apg 13,2) Darin klingt ein Prinzip an: Nicht der ganze Fahrplan wird vorgegeben, sondern der erste Schritt. Nach und nach folgen weitere Herausforderungen. Auch heute dürfen Gemeinden auf das Wort des Aufbruchs horchen, sie brauchen keine Angst vor Überforderung zu haben. Der Geist selbst gibt das Schrittmaß vor.

„WER NICHT WAGT ...“

Biblische Aufbruchserzählungen

Serie: Teil 2 von 5

MARTIN ZELLINGER

IST THEOLOGE, AUTOR, REISELEITER
IN ISRAEL UND IM BIBELTEAM
DER DIÖZESE LINZ AKTIV.



Ansprechende Gestaltung

Dass Handpuppen auch in der Liturgie eingesetzt werden können, davon konnten sich Mitte Dezember zehn engagierte Frauen und Männer überzeugen. Die Kunst des Puppenspiels wurde ihnen von Olaf Möller nähergebracht. Er ist Theologe und Sozialpädagoge, Theaterpädagoge und - natürlich - Puppenspieler.

DAS INTERVIEW FÜHRTE ANGELIKA HEINZLE-DENIFLE

Herr Möller, wie haben Sie den Workshop „Handpuppen in der Liturgie“ erlebt?

Oh, das war wieder eine richtige Reise, sehr spannend. Im Grunde waren es zwei Workshops in einem - ein Einführungskurs für einen Teil der Teilnehmenden, die mit Handpuppenspiel noch gar nicht so viel zu tun hatten und erst einmal mit der Spieltechnik vertraut werden und in die Spielfreude kommen mussten. Denn erst wenn jemand die Grundlagen der Puppenführung beherrscht und die Freude des Puppenspiels erlebt hat, macht es Sinn, zu einem bestimmten Thema zu arbeiten.

Wie zeichnet sich diese Spielfreude aus?

Hier geht es vor allem darum, in den Zustand des Spiels zu kommen. Das ist ein leicht paradiesischer Zustand, der oft durch Selbstvergessenheit und Freude gekennzeichnet ist. Es ist die erste und wichtigste Aufgabe des Workshops, den Menschen einen Raum und Anregungen zu bieten, die ihnen dabei helfen, diese spielerische Freiheit tiefer und bewusster zu entdecken.

Worin bestand dann der zweite Teil des Workshops?

Im zweiten Teil des Workshops konnten wir uns dann der Frage zuwenden, wie sich das Puppenspiel in der Verkündigung nutzen lässt. Das geschah vor allem durch das Entwickeln und Präsentieren von kleinen Szenen zu biblischen Geschichten, die wir einander in ganz unterschiedlichen Konstellationen und Orten präsentierten. Es wurde mir nochmal deutlich, dass es beim Puppenspiel nicht nur ums Reden geht. Mit dem Puppenspiel kann ich Bilder in den Kopf des Betrachters, des Zuschauers, der Gemeinde pflanzen. Be-

sonders eindrücklich war für mich eine Szene in der Pfarrkirche St. Josef in Rankweil, in der eine Teilnehmerin etwas zu Lazarus gespielt hat, bei der eine Puppe unter einem Tuch aufgebahrt lag und nur ihr Fuß herausschaute - das Bild, das auf diese Weise entstand, war unglaublich eindrücklich. Ich wüsste nicht, durch welches andere Medium oder Spiel ein solches Bild in der Gemeinde erzeugt werden könnte. Ich bin noch ganz beseelt und berührt von dieser Szene.



Mit dem Puppenspiel kann ich Bilder pflanzen - in den Kopf des Betrachters bzw. der Gemeinde.

OLAF MÖLLER

Ist der Kirchenraum ein guter Ort für eine Puppe?

Ich wünsche allen, die eine Puppe in der Kirche spielen einen Hauch von besonderer Ehrfurcht dabei. Lampenfieber gehört ja zum Geschäft, das wünsche ich sowieso jedem Puppenspieler vor dem Spiel - im Kirchenraum wünsche ich ihm oder ihr aber noch ein bisschen mehr Respekt. Es ist ja ein Raum, der anders ist als alle anderen und das ist zu beachten. Und dann sind Kirchenräume nicht unbedingt so konzeptioniert, dass man darin gut Puppenspiele aufführen kann, denn die Puppe ist oft klein und muss gleichzeitig von der ganzen Gemeinde gesehen werden. „Wo wird sie gespielt?“, „Woher kommt sie?“, „Wo geht sie hin?“ - das sind konzeptionell wichtige Fragen, die in Kirchenräumen oft etwas knifflig zu beantworten sind.

Was sind die Stärken der Puppe, wenn sie einen Auftritt in der Kirche hat?

Wir haben an diesem Wochenende viele Puppen gespielt, die Kinder darstellen. Dabei wurde immer wieder sichtbar, wie gut der Blick aus der „Unschuld des Kindes“ dem Evangelium tut. Kinder und Narren sagen die Wahrheit. Und Puppen können das ebenso...

Könnte man sagen, dass die Verkündigung auch ganzheitlicher wird?

„Ganzheitlich“ ist ein so großes Wort, dass ich ein bisschen vorsichtig damit bin. Puppen können all die Gefühle, die wir Erwachsenen in unserem großen Wunsch, normal, anständig und seriös zu sein so oft unterdrücken, ins Spiel bringen, verkörpern und uns mit Kraft vor Augen führen. Das wirkt so viel eindrücklicher, und kann - auch Erwachsene - auf so ganz anderen Ebenen erreichen als es das gesprochene Wort allein vermag. Ich kann zwar jedes Gefühl benennen und darüber reflektieren, das ist „Erwachsenenarbeit“ - aber Gefühle auszudrücken, im Spiel auszudrücken und sichtbar zu machen, das geht mit der Puppe auf ganz einzigartige Weise. Insofern könnte ich sagen, es ist in Richtung „ganzheitlich“ ein ganz guter Schritt sie einzusetzen und ihr viele Gefühle zu erlauben, damit nicht nur der Intellekt, sondern auch die Emotionen in der Verkündigung wertgeschätzt werden. Das wiederum braucht Puppenspieler, die sich ihre Gefühle erlauben, damit sie ihre Gefühle der Puppe geben können um sie zu spielen.

► **Handpuppen** in allen Variationen können in der Medienstelle in Feldkirch ausgeliehen werden: **E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at**, T 05522 3485-208.



Die Inszenierung in Kirchenräumen muss gut überlegt und vorbereitet werden. So kommt diese lebendige Form der Verkündigung bei Groß und Klein an. ANGELIKA HEINZLE (4)



Puppen bringen Gefühle ins Spiel - bei den Spielenden und Zuhörenden.



Beim Puppenspiel entstehen Bilder - sie berühren und bleiben.

Rückmeldungen von Teilnehmerinnen

Es war ganz faszinierend, weil ich mir gedacht habe - es wird so ähnlich sein wie „Kasperltheater“, das habe ich vorher schon gemacht. Ich bin immer auf der Suche nach neuen Ideen, wie ich Kinder erreichen kann - und der Olaf (Möller) ist einfach ein Geschenk. Er war unheimlich humorvoll, mitreißend - er ist ein sehr sensibler, feinsinniger Mann und er hat allein schon durch seine Person und seine kleinen Inputs ziemlich viel an Phantasie bei mir ausgelöst, die ich bei uns in der Pfarre in der Kinderliturgie einsetzen möchte. Ich kann den Workshop sehr empfehlen - ich würde das flächendeckend im ganzen Bundesland anbieten.

Ich finde auch, dass wir ziemlich sensible Themen, auch Tabu-Themen, wie z.B. den Tod, durchaus mit Kindern auf eine sehr feinsinnige Art und Weise behandeln können. Ich hab schon eine ganz neue Idee, wie wir den Kinderkreuzweg anders, kindgerechter gestalten können, sodass dieser zur wesentlichen Aussage hinführt. Das war in diesem Workshop auch so schön - einem Plan, wie einem „roten Faden“ zu fol-

gen und auch zu improvisieren mit dem, was kommt!

GABY WILLI, BREGENZ

Ich denke, dass Kinder eher gefesselt werden, von dem was vorne gesagt und gespielt wird. Der Workshop war für mich sehr wohltuend und hat mich mutig gemacht! Ich war gut aufgehoben und möchte danken sagen, dass ich teilnehmen durfte.

MONIKA BLEISCH, MELS (CH)

Ich arbeite mit Kindern im Alter von 6 bis 13 in der Kinderbetreuung. In diesem Arbeitsfeld ist das Puppenspiel für mich eine Herausforderung. Ich finde die Freude, den Spaß und die Leichtigkeit, die eine Puppe reinbringt - auch die Unschuld - etwas Wunderbares. Letztendlich ist es im Einzelkontakt, aber auch in der Gruppe eine ganz andere Begegnung. Für das Kind finde ich, es berührt noch einmal ganz anders, als wenn ich als Erwachsene mit ihnen im Gespräch bin.

Das Puppenspiel verbindet mich auch selbst mit meiner kindlichen, verletzlichen Seite, auch mit meiner Kreativität - das ist so ein „Herantasten“, ein „Heransuchen“ - an diesem Wochenende haben sich da so „Schichten“ wie abgelöst.

Ich habe das Gefühl, das Puppenspiel ist wirklich ein Werkzeug, um noch näher an das Erleben des Kindes ranzukommen, weil ich einerseits mit mir selber arbeiten und in mir suchen muss, und weil durch diese Methode das Kind einfach anders angesprochen wird. Mich fasziniert beim Puppenspiel, dass ich die Kinderperspektive im Familiengottesdienst gut einbringen kann. Z.B. wenn ich an Texte aus der Bibel denke, dann kann ich von der „Kind-Puppe“ ein schwieriges Thema hinterfragen lassen und kindgerecht dann als Erzählerin antworten. Dieses „Hin und Her“ zwischen Erwachsenen- und Kinderperspektive finde ich auch für die Großen faszinierend.

MARLEN BLESS, TROGEN (CH)

► Der nächste Workshop mit Olaf Möller findet im Dezember 2016 statt.

Beschwerlicher Weg.

Die Not war so groß, dass
Kinder sogar ab sechs
Jahren aus Vorarlberg
ins Allgäu geschickt
wurden. BÜTTNER



Zur Arbeit in die Fremde

Die Datenbank des Bauernhaus-Museums Wolfegg (Deutschland)

umfasst an die 7000 Einträge zu den Schwabenkindern. Rund 4000

Kinder stammten aus dem Gebiet des heutigen Vorarlberg.

WOLFGANG ÖLZ

Die von der Ravensburger Historikerin Christine Brugger kuratierte mobile Ausstellung im Atrium des vorarlberg museums zeigt ab Freitag dieser Woche auf einer Grundfläche von ca. 20 Quadratmetern die Geschichte der Schwabenkinder. Die Wanderausstellung macht Arbeitsmigration im alpenländischen Raum als ein sozialgeschichtliches Phänomen lebendig, das bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Eine besondere Form dieser Arbeitsmigration bildeten die saisonalen Wanderungen von Kindern armer Bergbauern und Tagelöhner aus Vorarlberg,

Nord- und Südtirol, der Schweiz und Liechtenstein. Es waren die Zeiten bitterer Armut, die viele Bewohner aus dem deutschsprachigen Alpenraum über Jahrhunderte hinweg dazu zwangen, ihren Broterwerb in der Fremde zu suchen.

Im 19. Jahrhundert erlebte diese saisonale Arbeitsmigration ihren Höhepunkt. Die Not war so groß, dass selbst Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren über den Sommer nach Süddeutschland – primär ins Schwabenland, und ins nahe Allgäu geschickt wurden. Zu Tausenden zogen sie vornehmlich aus den kargen Bergregionen in die Gebiete nördlich des Bodensees. Diese so genannten „Schwabenkinder“, die daheim die blanke Not vom Tisch trieb, wanderten alljährlich im zeitigen Frühjahr, meist um Josefi (19. März) in regelrechten Kinderzügen, oft beglei-

tet von einem Erwachsenen oder einem kundigen Führer, über die noch schneebedeckten Alpenpässe zu den Gesindemärkten in Oberschwaben und im Allgäu, wo sie vorwiegend an wohlhabende Bauern vermittelt wurden.

Ein von der EU grenzübergreifend gefördertes Projekt hat sich auf die Spuren der kleinen Saisonarbeiter gemacht, und verbindet die Herkunftsgebiete der Kinder aus dem Alpenraum mit deren ehemaligen Arbeitsstätten in Oberschwaben und im Allgäu. Als verbindendes Element hierzu wurden die historischen Wege der Schwabengänger als Themenwanderwege ausgewiesen. Auf den teils beschwerlichen Routen der Schwabenkinder führen diese über die Alpen nach Oberschwaben. Die Ausstellung zeigt diese Wanderwege eindrucklich.

ZUR AUSSTELLUNG

Schwabenkinder - Wanderausstellung im Atrium des vorarlberg museum, Bregenz, Kornmarktplatz 1, www.vorarlbergmuseum.at Öffnungszeiten: Di bis So 10 bis 18 Uhr, Do 10 bis 20 Uhr, **Eröffnung: Fr 15. Jänner, 17 Uhr**, Ausstellungsdauer bis So 21. Februar 2016.

Das für dieses Geschichtsprojekt federführende Bauernhaus-Museum im baden-württembergischen Wolfegg setzt sich auch in einer interaktiven Dauerausstellung mit der „Schwabengängerei“ auseinander. www.bauernhausmuseum-wolfegg.de

Freiwillige Mitarbeiter/innen im Raum Bregenz gesucht

Engagiert in der Krankenbegleitung

Die Krankenhausseelsorge am Landeskrankenhaus Bregenz sucht freiwillige Mitarbeiter/innen für die Krankenbegleitung. Zur Ergänzung des „Emmaus-Teams“ werden Frauen und Männer im Alter zwischen ca. 30 und 65 Jahren gesucht, die bereit sind, auf Abruf bzw. regelmäßig wöchentlich oder in größeren Abständen Patienten im Spital zu besuchen und zu begleiten.

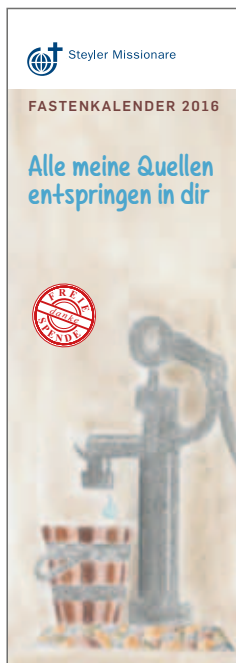
Zu den Aufgaben zählen Gespräche mit Patienten, aktives Zuhören, begleitendes Dasein in schwierigen Situationen, Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden, fallweise Sitz- und Nachtwache, Begleitung von an Demenz / Alzheimer erkrankten Menschen sowie seelsorgliche Begleitung.

Die Anforderungen umfassen Freude am Helfen, Geduld und Einfühlungsvermögen, physische und psychische Gesundheit und Belastbarkeit, eine positive Gesinnung, christliche Grundhaltung und Teamfähigkeit. „Nehmen Sie Kontakt mit uns auf, wenn Sie sich angesprochen fühlen und mehr über diese abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Aufgabe erfahren möchten“, lädt Krankenhausseelsorger Johannes Heil ein.

► **Ein Befähigungskurs startet im Februar 2016**, Anmeldeschluss ist der 20. Jänner.

► **Kontakt: Diakon Johannes Christoph Heil**, Landeskrankenhaus Bregenz, T 05574 401-4060, M 0676 832403105.

FASTENKALENDER 2016



Freie Spende!
Mit dem Reinerlös können Steyler Missionare Wasser und Sanitärprojekte finanzieren.
Bitte unterstützen Sie! Texte und künstlerische Gestaltung von österreichischen Jugendlichen.

Bestellungen und Informationen:
Tel.: 02236/501 001
E-Mail: info@steylermission.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Ulrich Schaffer: Im Fluss der Zeit. Herder 2015, 365 Seiten, € 13,40. HERDER

Mit seinen wunderbaren Texten und Bildern ist Ulrich Schaffer seit Jahrzehnten für viele ein treuer Begleiter. In seinem neuesten Buch mit dem Titel „Am Fluss der Zeit“ und dem Untertitel „Gedanken beim Älterwerden“ lädt der Autor seine Leserinnen und Leser ein, an seinem eigenen Alterungsprozess teilzuhaben. Er nimmt uns mit auf eine sehr persönliche Reise und ein erstaunliches Abenteuer. Wenn er da ganz am Anfang Maria Luise Kaschnitz zitiert und schreibt: „Das Alter ist für mich kein Kerker, sondern ein Balkon, von dem man zugleich weiter

und genauer sieht“, so ist das der rote Faden, der sich durchzieht und bei dem es immer mehr darum geht, die oder der zu werden, der ich bin. Die einzelnen Abschnitte laden zum Nachdenken ein oder rütteln auf. Schaffer lässt uns teilnehmen an Ängsten, die durch eine plötzliche Diagnose auftreten, an Erleichterung, wenn sie nicht eintritt, an Hoffnungen und Dankbarkeit, an Gelassenheit und am Bedürfnis nach Alleinsein. Im Kapitel „Ich bin meine Tür zur Welt“ meint er: „Ich bin das Boot, mit dem ich zum anderen fahre“, „Ich bin der Gedanke, in dem der andere sich wiederfindet“, „Ich bin die Gegenwart Gottes in der Welt“. Hier schreibt er über seine wichtigste Entdeckung im Älterwerden. Alles in allem ein wunderbares Buch, das ich wärmstens empfehlen kann.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Gewinnspiel

Beim Weihnachtsgewinnspiel erhielten wir wieder überaus viele Zusendungen. Der Lösungssatz lautete „Mein Gott macht meine Finsternis hell“. Gewonnen haben:

1. Preis: 2 Karten für „Medusas Floß“: Johann Jakob Feuerstein, Andelsbuch.

2.-4. Preis: Je eine CD aus der Reihe „Meisterklänge“: Margarethe Burger, Dornbirn / Brigitte Neururer, Hohenems / Maria Schuler, Bludenz.

5.-7. Preis: Je einen Vorarlberg-Kalender: Klara Hagen, Nendeln / Carmen Frick-Sturn, Muntlix / Gertrud Wagner, Bregenz.

Wir gratulieren den Gewinnern!

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

SONNTAG 17. JÄNNER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Flüchtlingskirche St. Simeon in Berlin. **ZDF**

10.00 Erlebnis Bühne (Musik). ORF III würdigt das umfassende Schaffen des Ausnahmekünstlers Plácido Domingo mit einem ganzen Programmtag anlässlich seines 75. Geburtstages. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). Nach Schönborn-Kritik an Asyl-Haltung von „Osteuropa-Bischöfen“: Wie reagieren die Betroffenen? – Bischofswechsel in Linz: Bestandsaufnahme und Erwartungen an den neuen Bischof. – Buch mit Papst-Interview im Vatikan präsentiert. **ORF 2**

20.15 Winter auf dem Land (Dokumentation). Es herrscht klirrende Kälte, alles liegt unter einer dicken Schneedecke. Früher bedeutete das für viele Bauernfamilien in den verstreut liegenden Schwarzwaldhöfen, über Tage hinweg im Haus eingeschlossen zu sein. **SWR**

MONTAG 18. JÄNNER

14.10 Die Brücke am Kwai (Kriegsfilm, GB/USA 1957). Sorgfältig inszenierter Kriegsfilm. Hervorragend: Alec Guinness' psychologisch differenzierte Darstellung. **arte**

20.15 Donau: Lebensader Europas (Dokumentation). Wilde Natur und moderne Zivilisation, romantische Auen und hektische Großstädte – die Donau ist ein Fluss der Kontraste. **ORF III**

DIENSTAG 19. JÄNNER

16.30 ZDF-History (Dokumentation). Verrat im Vatikan. Der Film zeigt, wie Intrigen und Verschwörungen das älteste Machtzentrum der Welt erschütterten. **ZDFinfo**

Gott sei Dank



So 14.35 Live: Ein neuer Bischof für die Diözese Linz. Am 17. Jänner wird Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer im Linzer Dom im Rahmen eines Festgottesdienstes die Leitung der Diözese übernehmen. In der ORF-Live-Übertragung aus dem Linzer Mariendom werden außerhalb der Liturgie auch Wegbegleiter und Vertreter anderer Kirchen zu Wort kommen. **ORF III**

Foto: Neuhold

16.50 Von Wundern und Wallfahrten (Reportage). Viele Gläubige fahren regelmäßig nach Medjugorje. Einer der Spezialisten auf dem Markt für Pilgerreisen ist das Busunternehmen „fragollo“. **ATV 2**

21.55 Oberst Redl (Drama, A/D/H, 1984). Der Aufstieg des Eisenbahnersohns Alfred Redl zum Chef des Geheimdienstes der K.u.K.-Doppelmonarchie als Modellfall einer fiktiven politischen Biografie. Klaus Maria Brandauer beeindruckt in der Hauptrolle. **ORF III**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Herr Schuh und die Hoffnung. **ORF 2**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Station 18i – Über Leben. Das Wiener AKH gilt als eines der größten Krankenhäuser Europas. Der Film begleitet Protagonisten, die an Leukämie erkrankt sind. In der Art einer Reportage zeigt der Film ihr Ringen zwischen Hoffnung und Verzweiflung, auch zwischen Glaube und Unglaube im religiösen Sinn. **ORF 2**

MITTWOCH 20. JÄNNER

12.00 Mein Pfarrer kommt aus Afrika (Dokumentation). Drei kongolische Priester verkünden in der Schweiz das Evangelium und spenden die Sakramente. Ein Zusammentreffen zweier sehr unterschiedlicher Kulturen, das manchmal zu Unverständnis, aber oft auch zu bereichernden Begegnungen führt. **3sat**

22.30 Dantes Inferno (Dokumentation). Vor 750 Jahren kam in Florenz der Mann zur Welt, der uns eine Vorstellung davon bescherte, welche Gräueltaten in der Hölle auf uns warten – Dante Alighieri. Sei-



Mi 20.15 Deine Schönheit ist nichts wert (Drama, A, 2012). Ein Zwölfjähriger reagiert auf den prekären Status seiner kurdisch-türkischen Familie in Wien mit Rückzug, Schweigen und Tagträumereien, die auch einer Klassenkameradin gelten. Berührendes Drama, ruhig und unaufgeregt inszeniert und bis in die Nebenrollen hervorragend besetzt. **ORF III**

Foto: Filmladen/Filmverleih

ne „Göttliche Komödie“ hat sich als eines die Zeiten überdauerndes Werk erwiesen. **arte**

DONNERSTAG 21. JÄNNER

18.30 Hungerwinter (Dokumentation). Überleben nach dem Krieg. **Phoenix**

FREITAG 22. JÄNNER

20.15 Das Salzkammergut – haffig, pfachtlig, gschmoh (Dokumentation). Es gilt als das „zehnte Bundesland Österreichs“, mit ungewöhnlichen Bräuchen, eindrucksvollen Landschaften und Menschen, die nur wenigen Filmemachern einen so tiefen Einblick in ihr Leben und ihre Region geben. **ServusTV**

20.15 Wenn du wüsstest, wie schön es hier ist (Drama, A, 2015). In einem Bergwerk in Kärnten wird die Tochter eines Landtagsabgeordneten tot aufgefunden. Formal brillanter Krimi mit Heimatfilmanklängen. **arte**

SAMSTAG 23. JÄNNER

9.40 Kunst gegen Resignation: Ramingstein – Dorf der Künstler (Dokumentation). Die kleine Salzburger Gemeinde hat Ideen für eine bessere Zukunft entwickelt. **3sat**

19.40 Hoagascht (Dokumentation). Südtiroler Winterheu. Hermann Huber ist Bergbauer mit Leib und Seele. Mit seinen vier Söhnen pflegt er eine beschwerliche Tradition: das Heuziehen im Winter. **ServusTV**

20.15 Rigoletto in Mantua (Musiktheater). Oper von Giuseppe Verdi. In der Rolle des Rigoletto agiert der großartige Plácido Domingo. **3sat**

Kirche mit-tragen

radiophon



Morgengedanken von Jörg Fuhrmann, Pflegedienstleiter und Trauerbegleiter, Großarl. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst aus St. Ursula, Wien. Johann H. Schmelzer: Missa peregrina; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Resonanzen 2016 live. G. F. Händel: Te Deum und Jubilate (Utrecht Te-Deum), HWV 278 und 279, u. a. So 19.30, Ö1.

Gedanken für den Tag von Petra Ramsauer, Journalistin. „Tage der Hoffnung.“ Zum 5. Jahrestag des „Arabischen Frühlings“. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Der Kampf gegen das Vergessen. Neue Forschungserkenntnisse zur Alzheimer-Krankheit. Mo–Do 9.30, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Die Bartholomäusnacht. Musik von C. Goudimel, C. de Jeune, G. Pierluigi da Palestrina, P. de L'Estocart u. a. Di 19.30, Ö1.

Dimensionen. Die Ausnahmestilletheke des Kaisers Franz I. Do 19.05, Ö1.

Logos. „Der einzig wahre Weg?“ Fundamentalismus in den Religionen. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Aktenzeichen. Maria Spötl – Weltbekannt und doch vergessen. Dienstag: Radioakademie. Die Heiligen Jahre – von Pius XII. bis Johannes Paul II.

TERMINE

► **Bibel erleben.** Die Darbringung Jesu im Tempel ist dieses Mal Anlass für persönliche Erfahrungen und spirituelle Vertiefung.
Anmeldung: T 05572 24942.
Sa 16. Jänner, 14 bis 17.30 Uhr, Gemeinschaft „Ubi Caritas“, Riedbrunnstraße 4, Dornbirn.

► **Elternberatung** vor einer einvernehmlichen Scheidung mit Elisabeth Fink (Gruppenleiterin Gigagampfa im efz) und Peter Mennel (Männerberatung im efz). Kosten: € 60,-
Anmeldung: T 05522 74139,
E efz@kath-kirche-vorarlberg.at.
Di 19. Jänner, 18 Uhr, Ehe- und Familienzentrum, Rathausplatz 4, Dornbirn.

► **„Hilfe, mein Kind nervt mich!“** Ein Abend für Eltern und Erzieher, denen die Kinder gelegentlich auf die Nerven gehen und die deswegen ein schlechtes Gewissen haben. Kosten: € 3,-
Referentin: Irmgard Fleisch.
Anmeldung: M 0699 81383707,
E purzelbaumgruppe@aon.at
Di 19. Jänner, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Hard.

► **Filmtipp: Das brandneue Testament.** Ein Film des belgischen Regisseurs Jaco Van Dormael mit Witz und Tiefgang über das Leben einer ungewöhnlichen Kleinfamilie, die aus Gottvater, Gottmutter und Gotttochter besteht. Die 10-Jährige bringt das Tun des Vaters ordentlich durcheinander.
Fr 15. bis Do 21. Jänner, Kino Rio, Feldkirch, detaillierte Spielzeiten unter **www.taskino.at**

TAGESLESUNGEN

SONNTAG 17. JÄNNER

L I: Jes 62,1-5; L II: 1 Kor 12,4-11;
Ev: Joh 2,1-11

MONTAG 18. JÄNNER

L: 1 Sam 15,16-23; Ev: Mk 2,18-22

DIENSTAG 19. JÄNNER

L: 1 Sam 16,1-13; Ev: Mk 2,23-28

MITTWOCH 20. JÄNNER

L: 1 Sam 17,32-33.37.40-51;
Ev: Mk 3,1-6

DONNERSTAG 21. JÄNNER

L: 1 Sam 18,6-9; 19,1-7; Ev: Mk 3,7-12

FREITAG 22. JÄNNER

L: 1 Sam 24,3-21; Ev: Mk 3,13-19

SAMSTAG 23. JÄNNER

L: 2 Sam 1,1-4.11-12.17.19.23-27;
Ev: Mk 3,20-21

SONNTAG 24. JÄNNER

L I: Neh 8,2-4a.5-6.8-10; L II: 1 Kor 12,12-31a; Ev: Lk 1,1-4; 14-21

Veranstaltungsreihe für Großeltern

„Oma und Opa, hond'r Zit?“

Impulse zur Vertiefung der Beziehung zu den eigenen Enkelkindern bietet die fünfteilige Veranstaltungsreihe „Oma und Opa, hond'r Zit?“

Enkelkinder sind Geschenke des Lebens, dennoch sind Großeltern oftmals erstaunt, wie sehr sich Kindheit verändert hat. Im Rahmen von fünf Nachmittagen erhalten Omas und Opas Anregungen für Handlungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Situationen sowie Impulse zur Vertiefung der Beziehung zum Enkelkind. Themen sind dabei „Märchen sind Lebensgeschichten - Märchenwege sind Lebenswege“ (22. Jänner), „Kinder brauchen Werte“ (12. Februar), „Lieder, Reime, Sprüche von da und dort“ (4. März), „Wie kann Kommunikation mit Kindern gelingen?“ (1. April) und „Wildkräuter - Ein Nachmittag für Großeltern und Enkel gemeinsam“ (29. April). Jede Veranstaltung kann einzeln gebucht werden.



Die Beziehung zu den eigenen Enkeln vertiefen lernen.

VIRGINIA STATE PARKS / FLICKR.COM

werden. Mit dem Familienpass reduziert sich der Kursbeitrag um 30 Prozent. In Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk (Elternbildung Vorarlberg).

Anmeldung: E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 625010
Online: **www.arbogast.at**
Kursbeitrag: € 20,-

► **Fr 22. Jänner bis 29. April, 14.30 bis 18 Uhr,** fünfteilige Veranstaltungsserie, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION



► **ARCHE persönlich** mit Dkfm. Siegfried Schneider. In der Gesprächsreihe ARCHE_persönlich geht es um Menschen und Bücher. Schneider wird im Gespräch mit Walter Buder über sein Buch „aufgeblättert. 100 Gedanken und Bemerkungen“ sprechen.
Anmeldung: T 05574 48892,
E arche.bregenz@aon.at
Mo 18. Jänner, 18.30 bis 22 Uhr, Buchhandlung „Arche“, Bregenz.

► **Orgel x drei.** Ein Konzert mit dem historischen Orgelpositiv von 1699, der kleinen „Liturgie-Orgel“ aus romantischer Zeit im Chorraum der Firma Gebrüder Mayer und der prächtigen Metzler-Domorgel. Domorganist Johannes Hämmerle spielt Werke aus drei Jahrhunderten. Eintritt frei.
So 17. Jänner, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.



► **Requiem in c-Moll von Luigi Cherubini.** Gespielt vom Kammerchor Feldkirch zusammen mit der Sinfonietta Vorarlberg unter der Leitung von Benjamin Lack.
Preise: € 25,- Kategorie 1, € 20,- Kategorie 2, € 15,- Schüler und Studenten. Kartenreservierung:
E trudi.tiefenthaler@cablenet.at
T 05522 73049.
So 24. Jänner, 18 Uhr, Kapelle, Landeskonservatorium, Feldkirch.

► **Faszination Körpersprache - Was der Körper uns verrät...** Entdecken Sie Ihre persönliche Wirkung auf andere mit Brigitte Bernhard (NLP-Lehrtrainerin DVNLP).
Kursbeitrag: € 32,- / Teilnehmer, € 16,- für Alleinerziehende.
Anmeldung: T 05522 74139,
E efz@kath-kirche-vorarlberg.at
Sa 23. Jänner, 9 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Transparent und fair

Wir suchen die Leitung für die Kirchenbeitragsstelle Dornbirn (100%)

Katholische Kirche Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

KLEINANZEIGE

JAHR DER BARMHERZIGKEIT

33 spezielle Angebote: Internetservices, Bilder, Texte, Gebete, DVDs, CDs, Impulse. Verlag KNE, Gentzg. 122/1, 1180 Wien, 0650/6741371,
kath.neuevangelsingesung@aon.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: **www.kirchenblatt.at**
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: **office@koopredaktion.at**
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: **office@kizmedia.at**
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter **www.kirchenblatt.at** ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Stärke zeigen!**

Die Hintergründe der Attacken gegen Frauen in der Silvesternacht wurden zu Redaktionsschluss noch untersucht. Doch was bisher ans Licht kam, zeigt: Wir dürfen einen Zusammenhang mit Einwanderung und Integration nicht verdrängen. Natürlich dürfen die Straftaten nicht pauschal allen Zuwanderern angelastet werden: Was können Frauen, Kinder und anständige Männer dafür? Dass es in Köln nun fremdenfeindliche Ausschreitungen gab, ist erschreckend. Auf erkannte Gefahren bei der Zuwanderung müssen wir aber reagieren.

Zwar war absehbar, dass die Einwanderung Integrationsprobleme bringen wird. Doch beim Thema Gleichberechtigung ging man bislang eher von dem Problem aus, dass ein Teil der zugewanderten Männer die Unterdrückung weiblicher Familienmitglieder weiter praktiziert (übrigens ist auch die ansässige Gesellschaft nicht frei davon). Dass die Unfähigkeit mancher zugewanderter oder geflüchteter junger Männer, die westliche Gesellschaft zu verstehen, eine Gefahr für Frauen in der Öffentlichkeit darstellen kann, war bis Silvester eine diffuse Angst. Nun hat sie einen Bezugspunkt. Doch gleichgültig, welche Frauen betroffen und wer die Täter sind: Die Straftaten sind streng zu ahnden. Werden die Werte Europas verletzt, kann nur vernünftig eingesetzte Stärke die Antwort sein: Die Aufstockung von gut ausgebildeten Polizeikräften und mehr Zivilcourage sind auch Integrationsmaßnahmen.

**HEINZ NIEDERLEITNER**

HEINZ.NIEDERLEITNER@KOOPREDAKTION.AT

KOPF DER WOCHE: FILIPPO GRANDI, UNO-FLÜCHTLINGSKOMMISSAR**Im Dienste der UNO**

Das Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) ist einer der wichtigsten Posten der UNO und in Zeiten mit weltweit 60 Millionen Flüchtlingen auch einer der herausforderndsten. Filippo Grandi hat das Amt seit 1. Jänner inne.

SUSANNE HUBER

Noch nie gab es so viele Menschen, die wegen Krieg und Verfolgung flüchten mussten.

„Der vor uns liegende Weg ist steinig, aber ich hoffe, dass wir zusammen mit Regierungen, der Zivilgesellschaft und anderen Partnern Fortschritte erzielen, bei der Sicherstellung des Schutzes und der Verbesserung der Lebensbedingungen

REUTERS



„Die UNHCR navigiert derzeit in außergewöhnlich schwierigem Fahrwasser. Die Kombination aus Konflikten, Massenflucht, begrenzten Ressourcen und wachsender Fremdenfeindlichkeit ist sehr gefährlich.“
FILIPPO GRANDI

für Millionen Flüchtlinge, Binnenvertriebene und Staatenlose. Zudem hoffe ich, dass mit neuer Entschlossenheit Lösungen für die Flüchtlingskrisen gesucht werden, indem die Hauptursachen angegangen und politisch und materiell mehr investiert wird. UNHCR, dessen Mandat die Lösungsfindung einschließt, steht bereit mit allen zusammenzuarbeiten, die dieses Ziel verfolgen“, sagt der 58-jährige UNO-Diplomat.

Solidarität zählt. Filippo Grandi ist gebürtiger Mailänder. Seit 27 Jahren arbeitet er im Dienst der Vereinten Nationen. Er war Vizebeauftragter der UNO-Hilfsmission in Afghanistan, Kabinettschef der damaligen Flüchtlingskommissare und er leitete das UNO-Hilfswerk für palästinensische Flüchtlinge (UNRWA). Dazu absolvierte er immer wieder humanitäre Missionseinsätze etwa im Jemen, im Irak und in afrikanischen Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo. Seinen ersten humanitären Einsatz hatte er Mitte der 80er Jahre in Thailand. Das Erlebnis in einem Spital mit kambodschanischen Flüchtlingen, in dem eine weinende Mutter ihr sterbendes Kind in den Armen hielt, hatte den Mailänder damals so aufgewühlt, dass er dachte, er könne diese Arbeit nicht machen. Doch es kam anders. „Mit der Zeit lernte ich, dass angesichts des Leids nur eines wirklich zählt: Solidarität.“

ZU GUTER LETZT**Nur für einen Tag?**

Am Montag dieser Woche eilte die Nachricht vom Tod David Bowies um die Welt. Der Mann, der als Beruf einmal „Rock-Gott“ angegeben hatte, starb an Krebs, wenige Tage nach seinem 69. Geburtstag und kurz nach der Veröffentlichung seines 25. Studioalbums. Bowie war unbestritten super-wichtig für die Rock-Musik der letzten gut 40 Jahre, er war damit auch super-reich geworden.

„Oh we can beat them, for ever and ever / Then we could be heroes, just for one day“, so sprach Bowie's König zu seiner Königin vor der Berliner Mauer in seinem wohl bekanntesten Song, „Heroes“. Sogar Kardinal Gianfranco Ravasi, Präsident des „Päpstlichen Rates für die Kultur“, twitterte am Montag ein Lied-Zitat des Künstlers. Nachdem erst am 28. Dezember „Motörhead“-Sänger Lemmy Kilmister gestorben war, verbreitete sich nun die Web-Nachricht, im

Himmel stelle man sich offenbar gerade eine großartige Band zusammen. - Christliche Lieder wird's da eher keine geben, aber wer weiß: Gott ist groß. DS

**David Bowie (1947-2016).**

ARTHUR / WIKIMEDIA COMMONS

HUMOR

„Auf welcher Seite befindet sich das Herz?“ fragt die Biologielehrerin die Klasse. Darauf ein Schüler: „Auf der Innenseite, wo denn sonst?“

**s' Kirchamüse**

Also wenn ma sich d'Kandidata für Bundespräsidentawahl aluagt, siat ma statt da wißa gad nur graue Mūs. Najo, vilicht findat sich jo no jemand untr 69 Jöhr.